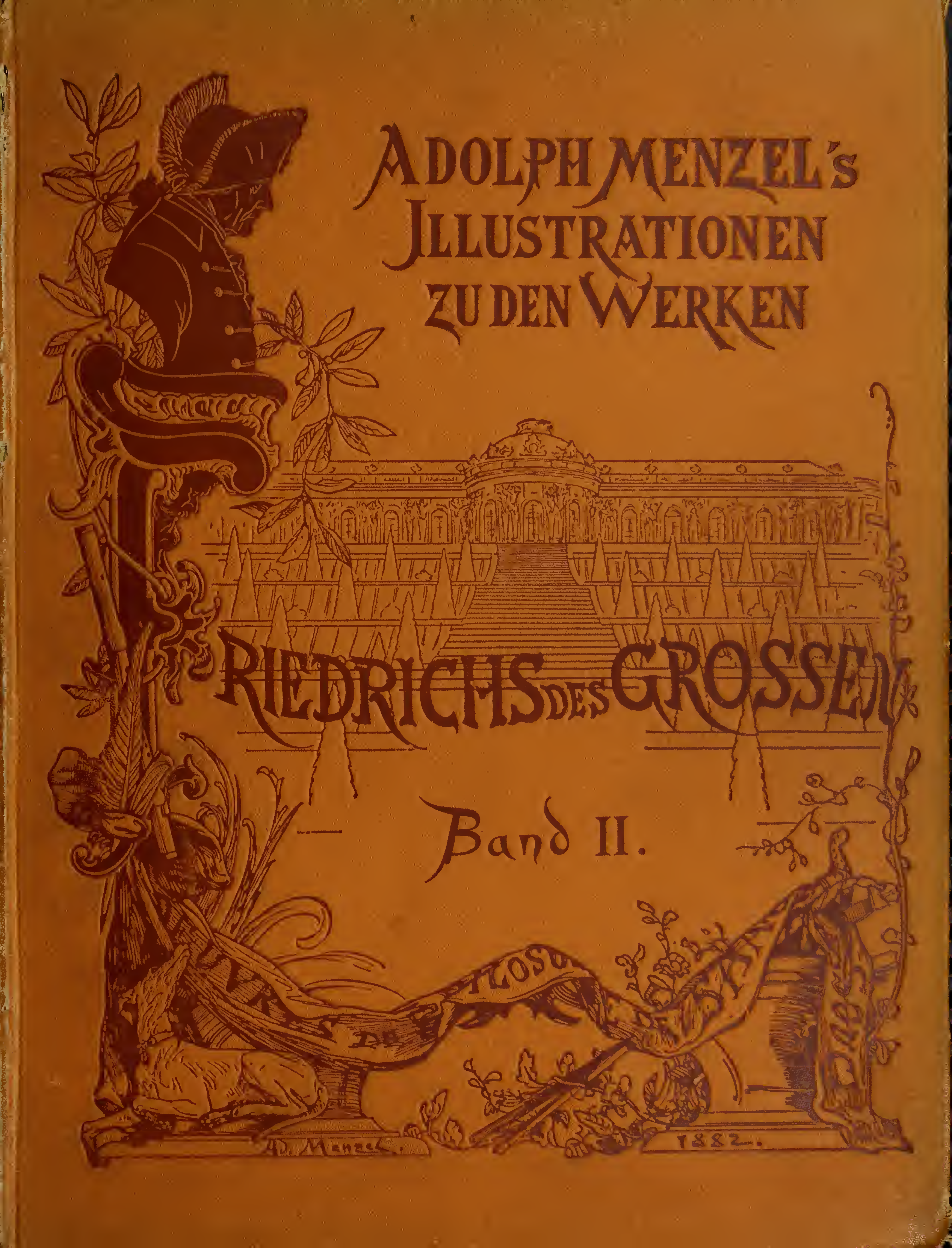
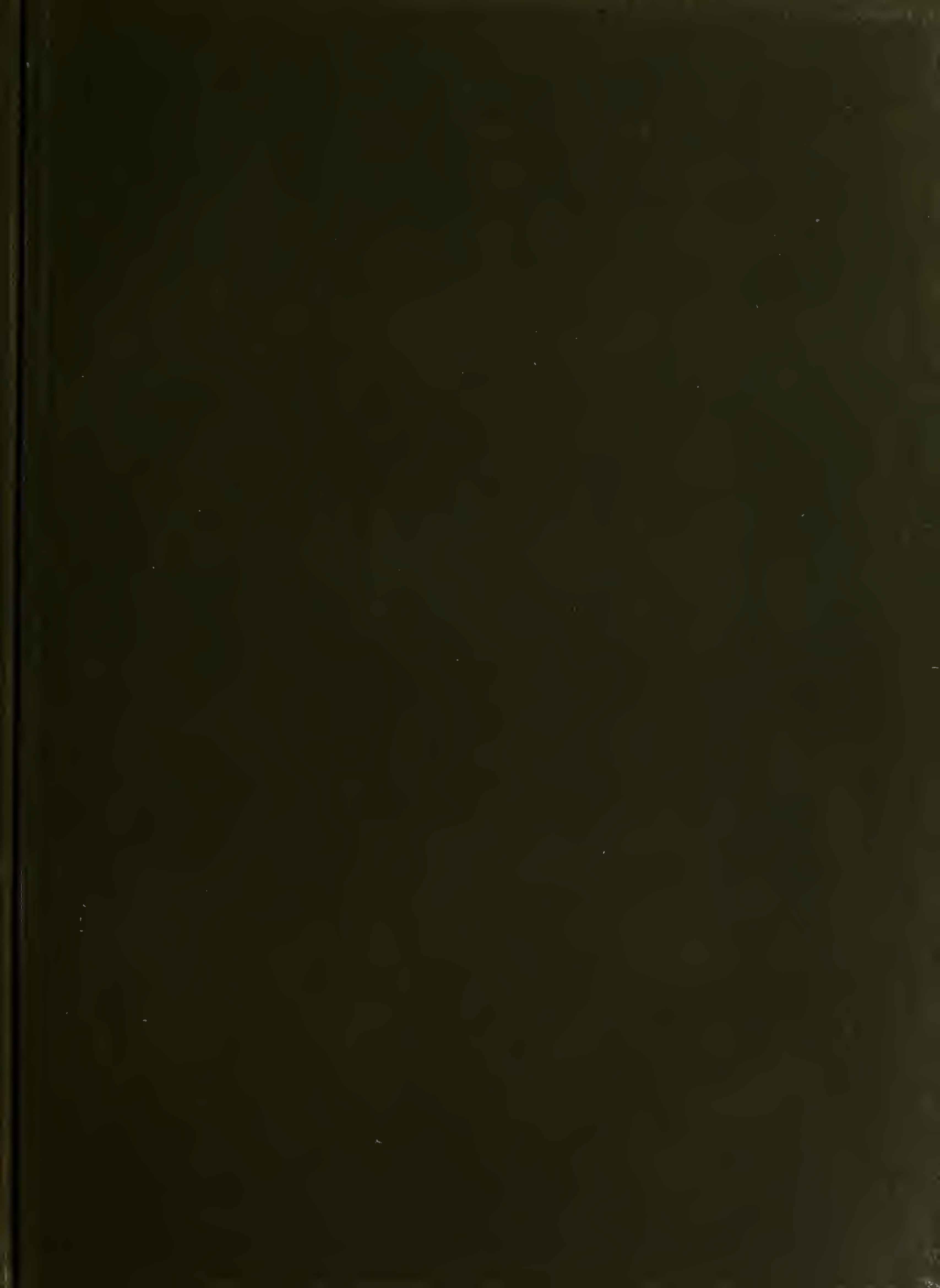

ADOLPH MENZEL's
ILLUSTRATIONEN
ZU DEN WERKEN
FRIEDRICHS DES GROSSEN
Band II.
Ad. Menzel
1882.



ADOLPH MENZEL'S

ILLUSTRATIONEN

ZU DEN

WERKEN FRIEDRICHS DES GROSSEN

JUBILAEUMS-AUSGABE

BAND II.

ADOLPH MENZEL'S

ILLUSTRATIONEN

ZU DEN

WERKEN FRIEDRICHS DES GROSSEN



IN HOLZ GESCHNITTEN VON

O. VOGEL, A. VOGEL, FR. UNZELMANN UND H. MÜLLER

200 BLÄTTER MIT TEXT VON L. PIETSCH

JUBILAEUMS AUSGABE

BAND II

BERLIN 1886

R. WAGNER, KUNST- UND VERLAGSHANDLUNG

DESSAUERSTRASSE 2



ADOLPH MENZEL

101.

Vignette zur „Epistel an de la Motte Fouqué". (1750.) Geschnitten von O. VOGEL.

Ein Elegant in der Tracht aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts steht betrachtend und vergleichend zwischen dem Torso des Ilissus aus den Giebelgruppen des Parthenon und der Kleopatra von Potsdam, dem echt zopfigen Werk der französischen Bildhauerkunst der Epoche Friedrich's II. Nicht ohne einen ironischen Zug, der sich gegen des Königs ästhetische Ueberzeugungen und Urtheile selbst richtet, ist diese Zeichnung concipirt. Jener Kavalier mit gepuderter Frisur und Haarbeutel blickt ebenso verächtlich auf das erhabene Werk der altgriechischen Kunst voll Gesundheit, echter Grösse und hoher Naturwahrheit, wie der königliche Dichter auf die Gesänge Homer's, den poetischen Ausdruck desselben Geistes. Spricht er es doch in dieser Epistel, welche dem Ruhm seiner Epoche und dem der Kunst derselben gewidmet ist, aus: „Ach! wie kann man in diesen Tagen, wo unser glückliches Geschick uns einen lebhafteren, glänzenderen Apollo gab, um Homer völlig auszulöschen, — wie kann man, im Besitz eines Voltaire, ihn geringschätzend, einen Augenblick diesen sich immer wiederholenden alten Schwätzer bedauern, den fast kein Sterblicher ohne Gähnen zu lesen vermag."

102.

Vignette zur „Epistel an Jordan". (1737.) Geschnitten von A. VOGEL.

Friedrich malt es in humoristischer Weise aus, wie er, kaum in Berlin angekommen, den gelehrten Freund in seiner Zurückgezogenheit aufgesucht hätte und wie er dort gleich an der Thür einem „dicken St. Augustin begegnet sei, welcher sich quer auf das Werk eines grossen Schwätzers und gelehrten Benediktiners stützte"; wie er dann bei weiterem Vordringen bis in das Kabinet Jordan's „einen pedantischen Schwarm von Autoren auf us", welche „gross an Ruhm, aber armselig in der Ausstattung, nur mit schmutzigem Pergament bekleidet sind", aufgereiht gefunden habe. „Erasmus in Gross-Folio, eine Menge von Kirchenvätern", endlich Horaz, Despréaux, Lucian, Ovid, Bayle, Virgil, Homer („der, sich von Voltaire verdunkelt sehend, sich sorgsam in seine Dichtung hüllte") aber hätten den Arbeitstisch Jordan's zunächst umgeben. — Die Vignette zeigt, des Königs Schilderung entsprechend, diese Versammlung der Autoren aller Zeiten, der Dichter, Philosophen, Kirchenväter und -Lehrer wie in Mäntel in die Einbandstoffe eingehüllt, in welche gebunden ihre Schriften in des Gelehrten Bibliothek prangen.

103.

Vignette zur „Epistel an Cäsarion". (1741.) Geschnitten von UNZELMANN.

Ein luftiges Maskenpaar, Kavalier und Dame im Domino, letztere mit Schmetterlingsflügeln an den Schultern, schwingt sich in raschem Fluge aufwärts von dem Boden, auf welchem ein Paar ausgezogene schwere Reiterstiefel zurückbleiben.

In dieser, aus dem schlesischen Kriegslager datirten Epistel, ergeht sich der junge König in den Bildern der Genüsse, welche er und die Seinen „am Ziel ihrer Kriegsabenteuer und Schicksale in Berlin im Tempel der Musen und Apollos" zu finden hoffen. „Dort werden wir, — die Arme nicht mehr beschwert mit der Last heroischer Arbeiten, die mein Haar ergrauen machen, — den Gott der Schlachten vergessen und das Fest Cyprias und der zärtlichen Liebe feiern. Dann wird an die Stelle des Helms der Domino und die Maske treten, leichte Escarpins werden uns als Renner dienen." Was hier der Dichter malt, versinnlichte der Zeichner mit graziösem Humor in seiner Vignette.

104.

Vignette zu dem Gedicht: „An die Baronin von Schwerin zu ihrer Hochzeit mit dem Schultheiss Lentulus“. (1748.) Geschnitten von O. VOGEL.

Am Hochzeittage seines Adjutanten, des Majors Lentulus, eines Schweizers von Geburt († 1786 zu Bern), am 17. Januar 1748 überreichten dreizehn Schweizer im Nationalkostüm als Repräsentanten der dreizehn Cantone mit diesem Gedicht als Geschenk des Königs einen kolossalen Schweizerkäse: „Nehmen Sie gütigst diesen Käse als den ersten Beweis der Huldigungen der Herren der dreizehn Cantone.“ Diese dreizehn Schweizer stellt Menzel in den Gestalten reizender Amoretten mit bekränzten, breitkämpigen Strohhütchen, die Beinchen mit Kniehöschen und Wadenstrümpfen bekleidet, dar, welche die enorme Last eines Käses auf untergelegten Rollen mit Mühe dahin bewegen, während einer von ihnen, mit der Sackpfeife auf dem Rücken, den auf langem Papierstreifen geschriebenen Text des Gedichtes memorirt.

105.

Vignette zu den „Stanzen wider einen Arzt, der einen armen Podagristen durch die Kraft schweisstreibender Mittel zu tödten dachte“. (1749.) Geschnitten von A. VOGEL.

Friedrich scherzt über die Wirkungen eines mächtigen schweisstreibenden Mittels, das ihm sein Arzt verordnet hatte. „Sehet meinen Körper, er verwandelt sich und fliesst dahin wie ein Bach.“ Menzel's Vignette zeigt ein aus Hollunderblättern und Blüthentrauben geformtes Bett, in welchem der Kranke den Kopf mit hoher Nachtmütze bedeckt, unter einem Fliederblatt als Deckbett, schwitzend liegt. Ein kleiner Dämon in kurzem Mäntelchen steigt auf ihm einher. Andere winzige Ungethüme mit Flossenarmen und Fischschwänzen gleiten darunter hervor. Es sind die entfliehenden ausgetriebenen Gichtteufelchen.

106.

Vignette zum I. Gesange des satirischen Epos „das Palladion“. Geschnitten von UNZELMANN.

Dem österreichischen Feldherrn Herzog Karl von Lothringen, welcher nach reichlichem Souper und scharfem Trinken im Bett seines Zeltes (im Lager an der Elbe) schläft, erscheint der heilige Nepomuk und verkündet ihm, dass die

Unbezwinglichkeit der verhassten ketzerischen Feinde daher käme, dass „die Preussen ein Palladium hätten. Die heilige Hedwig und die heilige Genoveva haben ihnen einen gewissen französischen Marquis gegeben. Dieser dicke Marquis ist die Ursache aller ihrer Erfolge.“ Ihn, den Marquis von Valori, den französischen Gesandten, zeigt der Heilige dem Herzog auf den Schultern preussischer Grenadiere getragen und räth ihm: „Entführe ihnen deshalb diesen gewaltigen Marquis.“ Diese wie jede der folgenden Illustrationen zum „Palladion“ ist in der Form eines treu nachgebildeten alten burlesken Kupferstichs mit theilweise abgerissenen Papierrändern gezeichnet.

107.

Vignette zum II. Gesange des „Palladion“. Geschnitten von UNZELMANN.

Preussen ist auf Bitten der heiligen Hedwig im Rathe Gottes und der Heiligen der Sieg zugesprochen. Jene Heilige und St. Genoveva, welche das Schwert, mit dem Simson die Philister vertilgte, dazu empfangen hat, sieht man, herabgeschwebt, sich die Hände zum Bunde reichen, um Preussen zu schützen. Marquis von Valori hat den Genius des Sieges unter seinen eigenen Rock geknöpft, seine Flügel ihm abgenommen und in die Tasche gesteckt. Der Secretair Darget geht neben dem Gesandten einher. Preussische Grenadiere mit eisenfresserischen Mienen umgeben die Gruppe.

108.

Vignette zum III. Gesange des „Palladion“. Geschnitten von MÜLLER.

Auf den Rath der heiligen Genoveva haben der Gesandte und der Secretair ihre Schlafkammern getauscht. Während Nachts die österreichischen Reiter in diejenige eindringen, in welcher sie das „Palladion“, Valori, schlafend zu finden glauben, statt seiner Darget antreffen und ihn entführen, ist der Marquis plötzlich erwacht und „schreiend, ganz ausser sich, springt er aus dem Bett und will sich völlig nackt in einer wahrlich sehr unbescheidenen Attitude den Händen der grausamen Räuber überliefern“. Die heilige Hedwig aber erscheint noch rechtzeitig und „mit dem Fächer das schöne Gesicht bedeckend, versenkt sie diesen rasenden, frenetischen Marquis in einen lethargischen Schlaf“. Die burleske Vignette zeigt in karrikirter Darstellung beide Vorgänge gleichzeitig auf getheiltem Doppelbilde.

109.

Vignette zum IV. Gesange des „Palladion". Geschnitten von UNZELMANN.

Die Zeichnung illustrirt eine Stelle der Erzählung, welche der gefangene Darget seinem Räuber, dem Panduren-Hauptmann Franquin, von seinem Leben und seinen Abenteuern giebt: den Ausgang des Rendez-vous mit einer schönen, spanischen, jungen Nonne. Die Leiter, auf welcher er zu dieser gestiegen war, ist beim Herabsteigen zerbrochen. Der Eindringling wird von den wüthenden Nonnen fast gesteinigt und halbtodt in das Gefängniss getragen: „Das ganze Kloster hiess die Sache (den Vorschlag, den Verbrecher der Inquisition zu übergeben) gut; man schleppte mich in das benachbarte Gefängniss."

110.

Vignette zum V. Gesange des „Palladion". Geschnitten von MÜLLER.

Wieder in völlig grotesker Darstellungsweise schildert diese Zeichnung die Ankunft Franquin's mit seinem Beutezuge vor dem österreichischen Lager. „Nahe dem Lager war Franquin und seine Begleitung gestürzt; dieser schreckliche Lärm erweckte die schwerfällige Wache. . . . . Alles lag übereinander, Pferde, Menschen, Alles wälzte sich im Schmutz."

111.

Vignette zum VI. Gesange des „Palladion". Geschnitten von UNZELMANN.

Eine Darstellung der Schlacht, welche Rothenburg mit den Preussen dem Herzog Carl von Lothringen liefert. St. Genoveva und St. Hedwig kämpfen für diese in den Lüften mit. „Das Palladion der Preussen ist von dichten Geschwadern umgeben. . . . ." „Dreissig Schwadronen ihrer Reiter setzen sich mit der gleichen Wuth in Bewegung."

112.

Vignette zur „Ode an meinen Bruder Heinrich", gedichtet im Quartier zu Eckartsberg, am 6. Oktober 1757. Geschnitten von O. VOGEL.

Keine Stelle dieser Dichtung illustrirt diese Zeichnung. Sie zeigt den königlichen Dichter selbst hinter den Fensterscheiben seines Nachtquartiers in einem Bauernhause, vor welchem ein Posten, in seinen Mantel gehüllt, Wacht hält,

noch Nachts, nach der anstrengenden Feldherrn-Thätigkeit des Tages, beim Schein der Kerze der Stimmung, die sein sorgenvolles Gemüth erfüllt, ihren stolzen, hochfliegenden, poetischen Ausdruck in jener Ode geben. So hat er in dieser selbst erzählt:

„Dans les troubles des camps
Phébus dicta ces vers."

Friedrich's Antlitz und Haltung sprechen es hier aus, was jene Verse sagen: „In den grossen Gefahren entfaltet eine hochherzige Seele erst völlig den erhabenen, standhaften Muth des Geistes . . . . Dem beharrlichen Muth weicht der Widerstand. Eine edle Verzweiflung ist das einzige Mittel gegen verzweifelte Leiden."

113.

Vignette zu der „Ode an die Germanen", gedichtet zu Freyberg am 29. März 1760. Geschnitten von MÜLLER.

Der königliche Dichter hält den Germanen den Frevel vor, den sie begehen, indem sie durch fremde Völker, die herbeigerufenen Bundesgenossen des Tyrannen, ihr Land verwüsten lassen. Menzel versinnlichte diesen Gegenstand des poetischen Zorns in einer geistvollen Allegorie, welche, ganz selbstständig erfunden, in den Werken des Königs nicht vorgezeichnet ist. Der gefrässige, scheussliche Saturn, der die eigenen Kinder verschlingt, hat sich vom Sessel erhoben, dessen Rücklehne die deutsche Kaiserkrone schmückt, und mit beiden Fäusten den jungen Zeusknaben gepackt. Diesem, der sich mit dem Blitzbündel in seiner Rechten verzweifelt zur Wehre setzt, strebt er, mit den fressgierigen Kiefern des enormen Rachens zu zermalmen. Rhea, in Gestalt einer hageren, welken Alten, hetzt ihre ebenso gierigen Löwen gegen den Knaben Zeus (Friedrich). Mit aufgesperrtem Rachen lauern dieselben darauf, dass auch für sie etwas von der Beute abfalle.

114.

Vignette zur „Ode an meine Schwester von Braunschweig". Gedichtet im Lager zu Bunzelwitz, im September 1761. Geschnitten von A. VOGEL.

Prinz Heinrich von Braunschweig (geb. 1742), am 20. Juli 1761 im Gefecht bei Rühne in Westfalen tödtlich verwundet, war am 9. August verschieden. Die Ode, welche an die Mutter des Gefallenen („O du theure Schwester, Du unseligste Mutter!") gerichtet ist, das Elend, die Verwüstungen, die kostbaren Opfer des langen

Krieges beweint und die tückischen, grausamen und tyrannischen Urheber desselben anklagt, wird hier illustrirt durch die in Trauer gekleidete Gestalt der Herzogin selbst, die im bitteren Schmerz, das thränenvolle Antlitz mit dem Tuch in ihrer Hand verbergend, gebeugt durch die Säle ihres Schlosses dahingeht. Der Vers: „Seht dies Volk in Trauer, diese trostlosen Frauen, die mit bitteren Seufzern ihre Kinder zurückverlangen", hat wohl die direkte Veranlassung zu der Zeichnung gegeben.

115.

Vignette zur „Epistel an den Marquis D'Argens", gedichtet zu Erfurt am 23. September 1757. Geschnitten von UNZELMANN.

Diese berühmte Epistel verkündet dem Freunde aus schönen, friedlichen Tagen den Entschluss des, von der Uebermacht seiner Gegner aufs Aeusserste bedrängten, Königs, seinem Dasein mit eigener Hand ein Ziel zu setzen, um den Untergang Preussens nicht zu überleben. Die allegorische Komposition Menzel's zeigt die nackte Gestalt eines Wagenlenkers mit den Gesichtszügen Friedrich's, welcher mit verzweifelter Anstrengung sein sich wild bäumendes Dreigespann von dem Abhang zurückzureissen sucht, in den hinab es das leichte Gefährt zu ziehen strebt. Das Motiv gab die Situation des Königs in jener furchtbaren Zeit des siebenjährigen Krieges und speziell die Stelle der Epistel: „Ich aber, den der stürzende Strom der grossen Ereignisse in seinem stürmischen Lauf mit sich fortreisst, ich bin der unheilvolle Antrieb seiner rapiden Bewegung."

116.

Vignette zur „Epistel über den Zufall. An meine Schwester Amalie"; gedichtet 1758, einige Tage vor der Schlacht bei Rossbach. Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Friedrich schildert der Schwester die verzweifelte Lage, in der er und sein Land sich in jener Zeit des siebenjährigen Krieges befanden. Er beweist ihr mit zahlreichen Beispielen aus der Geschichte und der eigenen Erfahrung, dass der blinde Zufall die Welt regiere, unsere Geschicke lenke und alle Rathschläge der vorsorgenden Klugheit zu nichte mache. Er klagt über den Dämon, der selbst den Geist seiner eigenen Truppen in Verwirrung setze. „Der unruhig bewegte Feind wälzt einen gefährlichen Plan in seinem Geiste. Man muss ihn bekämpfen oder ihm erliegen. Die überlegene Seele eines Helden muss Allen,

vom Letzten bis zum Ersten, ein Beispiel geben. So erhebt ein alter Palmenbaum nahe dem Euphrat die Zweige seiner stolzen Krone und trotzt, ohne zu wanken, dem Anprall des Unwetters, während der Nord an den Ufern des bewegten Gewässers die zarten Binsen beugt und das Schilf bricht."

So stellte Menzel hier den König dar: fest und still inmitten des ihn umdräuenden Verderbens, dessen Anblick seine Soldaten und Officiere erbeben macht, zu Pferde im Feuer des Feindes haltend.

117.

Vignette zur „Epistel an meine Schwester von Baireuth. Ueber ihre Krankheit"; gedichtet zu Rodewitz am 12. Oktober 1758, zwei Tage vor dem Tode der Markgräfin. Geschnitten von O. VOGEL.

Die von der zärtlichsten Bruderliebe und Verehrung für die leidende Schwester erfüllten Strophen dieser poetischen Epistel lassen die bereits zur Gewissheit gewordene Ahnung des nahen Todes der darin Angeredeten erkennen: „Der Tod, der entsetzliche Tod bedroht Dein Leben!"

Menzel's Zeichnung versinnlicht diesen Tod des dem Könige so theuren Wesens in der tief rührenden, zarten Psyche-Gestalt, welche, wehklagend, von den gewaltigen, dunklen Armen des aus dem Boden sich herauf hebenden Riesen umschlungen, in den finsteren Schlund des Grabes hinab gerissen wird.

118.

Vignette zur „Epistel an den Marquis D'Argens". Gedichtet zu Landshut am 29. April 1759. Geschnitten von A. VOGEL.

Schlangenhaarige Eumeniden stürmen, brennende Lunten schwingend, in wildem Lauf durch Apollo's Lorbeerhain, dessen Blätter von den Zweigen fallen, während der Gott mit den Musen vor den grausigen Gestalten entflieht. „Glaubt D'Argens etwa", so schreibt der königliche Dichter, „dass inmitten der Schrecken eines erbitterten, blutigen Krieges die Grazien ihre Reize verschwenden und geruhen würden, ihm ihre Gesänge einzuflössen?" Er sieht „diese Nymphen flüchtig, scheu umher irrend, furchtsam holdere Zufluchtsstätten suchen, ihre Schritte von ihm wenden, um sich an den Ufern zu lagern, wo der Friede mit ihm (D'Argens) wohne". „Blick her, sieh die erbarmungslosen Eumeniden, vom gierigen Mord das Auge entflammt, von Reihe zu Reihe sich in Strömen von Blut baden."

119.

Vignette zu den Versen „An die Prinzessin Amalie über Friedensverhandlungen, die sich zerschlugen“. Gedichtet im November 1760 zu Meissen, nach der Schlacht bei Torgau. Geschnitten von A. VOGEL.

Von Noah ausgesendet ist die Taube zur Arche zurückgekehrt, da sie noch nichts Festes über den die Erde bedeckenden Fluthen gefunden hat. Wenn aber auch die verderblichen Gewässer sich noch nicht verlaufen haben, so glänzt doch schon tröstlich in der Ferne auf ihrer Fläche der Widerschein des sich entwölkenden Himmels. So entspricht die Vignette sehr wohl der Stimmung und dem Inhalt dieser Verse des Königs, in welchen er die Gewissheit ausdrückt, dass vielleicht „in Kurzem unser umherirrendes Schiff durch die besänftigten Fluthen in den Hafen des Friedens einlaufen werde“.

120.

Portrait des Generals Laudon. Vignette zu der „Epistel an den Marquis D'Argens. Wie die Russen und die Oesterreicher das Lager des Königs blockirten“. Gedichtet im Lager zu Bunzelwitz. Geschnitten von A. VOGEL.

Die Epistel erzählt mit bester Laune den Abzug der Russen unter Buturlin nach der vergeblichen Belagerung: „Sie fliehen zur Weichsel, um die Scham und die Schmach, mit deren Röthe wir ihre Stirnen färbten, zu verbergen . . . . Was Laudon, diesen tapferen Achill, betrifft . . . . Laudon und sein goldglänzendes Heer, seine Krieger und seine Schützen, sie kauerten sich eines schönen Abends hinter einen Felsen, hinter dem wir sie nicht aufsuchen werden!“ Dieser Situation entsprechend stellte der Zeichner den überlisteten Feldherrn dar: mit verdrossenem Gesichtsausdruck an einen Felsblock gelehnt, mit untergeschlagenen Armen nachdenklich vor sich hinblickend. In der Ebene unten abmarschirende Truppenmassen, in der Ferne die Wälle des befestigten Lagers von Bunzelwitz.

121.

Vignette zu der Dichtung „Der Stoiker“. Geschrieben am 15. November 1761 zu Strehlen. Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Friedrich predigt in diesen Strophen die Resignation, die Ergebung in das unvermeidliche Menschenschicksal, welche dem Tode seine Schrecken nimmt, und weist die Eitelkeit und Vergänglichkeit alles irdischen Glanzes, aller Macht und Grösse nach. Alles ist wie ein vorübergehender, zuckender Blitz, der

nichts Bleibendes hat. Der Körper, dies kunstvolle Gebilde, löst sich auf, damit durch dasselbe der ewige Ueberfluss der Produktion erneuert werde. „Die grössten und ehrgeizigsten Feinde, die sich auf den Thron der Götter zu setzen gedachten, die mit einander um die Herrschaft über den ganzen Erdkreis stritten .... haben kaum ein paar eitle Bilder hinterlassen: ihre Mühen und Arbeiten sind verloren gewesen und ihr Ehrgeiz beschränkt sich auf ihre Gräber."

Diese Betrachtungen haben das Motiv zu der völlig freien, selbstständigen Komposition des Künstlers gegeben. In einem geöffneten Grabe erblickt man die zerfallenen Reste alter, gewaltiger Heldenleiber mit ihren rostzerfressenen Waffen und Rüstungen. Die Arbeiter, welche ihre Särge aufgedeckt haben, halten Schwert und Schild des einen Recken empor zu den Kindern des neuen Geschlechts und eines verweichlichteren Zeitalters, welche, in die Trachten eines Schäferspiels maskirt, herbeigeeilt sind und theils mit Ekel, theils mit Gleichgültigkeit auf den vergessenen Staub der Gewaltigen herabblicken, denen einst die Welt gehörte und vor denen sie gebebt hat.

122.

Vignette zur „Rede des Kaisers Otho an seine Freunde nach dem Verlust der Schlacht von Bedriacum". Gedichtet zu Strehlen am 1. September 1761. Geschnitten von O. VOGEL.

Der König lässt den von Vitellius geschlagenen Otho mit Worten, welche ganz der Ausdruck der eigenen Gesinnungen des Dichters sind, Abschied von seinen Feldherren und Waffengenossen nehmen, indem er ihnen seinen Entschluss mittheilt, freiwillig zu sterben: „Wenn der Stoss, der diese zerbrechliche Hülle zerstört, nicht stark genug ist, um auch die Seele zu tödten, so werde ich den Lasterhaften unbekannte Götter finden, Götter, welche unsere schwachen Tugenden vergelten. Lebt wohl, ich will diese sterbliche Hülle verlassen und in den Himmeln ewigen Ruhm geniessen."

Menzel's Bild schildert in schlichter, charaktervoller Grösse und Wahrheit diese echt römische Abschiedsscene.

123.

Vignette zur „Rede des Cato von Utica an seinen Sohn und seine Freunde, bevor er sich tödtete". Gedichtet zu Strehlen am 8. Dezember 1761. Geschnitten von A. VOGEL.

Nicht diese Abschiedsrede des zum Tode entschlossenen Cato, aus welcher, wie aus der Otho's, Friedrichs eigenstes Empfinden herausklingt („ein Feigling mag weiterleben, wenn er sein Vaterland und seine Freunde untergehen sieht,

ein Held muss sterben"), illustrirt Menzel's Zeichnung. Den Sprecher selbst, Cato von Utica, stellt sie dar, nach vollbrachter That blutströmend im Todeskampf von seinem Lager herabgesunken.

124.

Portrait der Schwester Friedrich's II., der Herzogin von Braunschweig, nach dem von Graff gemalten Original im Königlichen Schloss zu Berlin. Vignette zu der „Epistel an meine Schwester von Braunschweig, dass jedes Alter seine Freuden hat". Geschrieben zu Potsdam am 15. Februar 1765. Geschnitten von O. VOGEL.

Auf den Inhalt dieser Epistel, welche die Freundschaft, die Trösterin und Freudenquelle des Alters, feiert, hat die Zeichnung keine weitere Beziehung. Giebt sie doch eben nur das charakteristische Bildniss der Adressatin in jener Zeit ihres Lebens, aus welcher ihres königlichen Bruders Dichtung stammt.

125.

Vignette zur „Epistel über das Zuviel und das Zuwenig. An Frau von Morrien". (März 1765.) Geschnitten von MÜLLER.

Friedrich erinnert die Dame, die Tochter des Herrn von Marwitz auf Zernikow (geboren 1705, gestorben 1775), an ihre fröhliche Jugend, als er sie unter dem Namen der „schelmische Wirbelwind" gekannt habe, an ihre reine Heiterkeit und muntere Klugheit und fordert sie auf, zu den Spielen, dem Lachen, der Lust der Jugend zurückzukehren. Ueber das Zuviel und Zuwenig möge sie die Priesterin des Tempels von Epidaurus befragen. Sie werde erfahren, „dass uns in der grünen Jugend Alles zu wenig erscheine, und Alles zu viel ist, wenn man alt geworden".

Frei nachdichtend illustrirte der Künstler diese Verse durch das Bild eines jungen, zierlichen Rehkälbchens in sonniger Frühlingslandschaft, für dessen Munterkeit und Bewegungslust der geschützte Ort des mütterlichen Lagers viel zu eng ist, während die Mutter auf ihm verborgen behaglich ruht.

126.

Vignette zu den Versen „An Prinzessin Amalie", mit welchen der König dieselbe zu „einem einfachen Souper" einladet. (31. Dezember 1767.) Geschnitten von UNZELMANN.

Die Zeichnung stellt das trauliche, kleine Speisezimmer im Stadtschloss zu Potsdam dar, in welchem die runde Tafel servirt aus dem Boden aufsteigt und die Tischgenossen so von der Gegenwart der Dienerschaft befreit bleiben

lässt. Hier sind sechs Couverts aufgelegt, entsprechend der Zahl der Theilnehmer: der König, die Prinzessin, die „beiden Grazien ihres Hofes", Fräuleins von Podevils und von Zerbst, die „Duenna", Madame de Maupertuis, und „die Nymphe unserer Mutter", Fräulein von Knesebeck. Dass die Eingeladenen von ihrem Eintreten an in dies „vom Stolz und übermässigen Hochmuth gereinigte Asyl die dumme vergoldete Schaar der bemitleidenswerthen Höflinge nicht suchen möge", bemerkt der König ausdrücklich. Die Gäste werden ganz unter sich sein mit der „Freude und der göttlichen Freundschaft".

127.

Vignette zur „Epistel gegen die Herren Schmarotzer, auf Griechisch Philokopros". (1765.) Geschnitten von O. VOGEL.

Ein heftiger, satirischer Ausfall gegen die hamburger und holländischen Geschäftsmänner Pierre Boué, Wurmb und van Zaanen, welche Friedrich benutzte, um von ihnen 1765 die berliner Bank organisiren zu lassen. Der königliche Dichter klagt das Schicksal an, das ihn zwinge, „um des Gekreisches ihres infamen Schachers willen, die Helden seines Herzens und die melodischen Gesänge eines Homer, der uns entflammt, eines Virgil, der, die Sprache der Götter redend, die Seele rührt, zu verlassen". Aber er „schwört dem finstern, harten Finanzmann, er werde sich in die Wasser der Hippokrene tauchen, um sich dort von den Flecken des Koths und Schmutzes zu reinigen". Menzel symbolisirt mit geistreichem Humor diese Situation und Stimmung des Königs durch das Bild des Pegasus, den ein boshaft lächelnder Merkur an der, um das Bein des Flügelrosses geschlungenen, Leine festhält und so verhindert, seine Schwingen zu gebrauchen.

128.

Vignette zur „Elegie an meine Schwester Amalie, um sie zu trösten über den Verlust des Fräulein von Hertefeld". (Potsdam und im Weinberg, 13. April 1770.) Geschnitten von A. VOGEL.

Drei zarte, schlanke, vornehme Jungfrauengestalten, deren schwarze Trauerschleier vom Haupte herniederwallen, kehren von einem Grabe im Park zu dem Schloss zurück. Aus dem Korbe in der Hand des einen Fräuleins haben sie die letzte Ruhestätte mit Blumen bestreut und aus der Giesskanne in der Hand des anderen begossen. Das Grab ist das einer jungen Dame, des Fräuleins von Hertefeld, welche von Friedrich's Schwester innig geliebt wurde. Die Klage um

den frühen Tod der Freundin („der Glanz Deiner Morgenröthe, der in meinen frosterstarrten Sinnen die Lust wieder aufleben liess, hat den Tod weder rühren noch besänftigen können“) und die Versuche, der Schwester Trost über diesen Verlust zuzusprechen, bilden den Inhalt der Elegie, welche Menzel, durchaus selbstständig nachdichtend, durch seine Zeichnung illustrirt. Das „von Cypressen beschattete“ Grab wird in der Elegie direct erwähnt.

129.

Vignette zu dem „Codicill“. Geschnitten von O. VOGEL.

Eine heftige Strafpredigt ist diese Dichtung gegen die Unwürdigkeit der die Nationen regierenden Fürsten und den schlechten Gebrauch, welchen dieselben heut wie damals von ihrer Gewalt machen, als Del Bene, der grosse Prediger und Minister der Mediciäer zu Florenz, gegen das gleiche Uebel eiferte und als einzigen Trost dafür die Wahrheit aussprach: „die Welt regiert sich durch sich selbst.“ Menzel's Vignette zeigt den zornig ergrimmten Sittenprediger der Könige in der Gestalt eines zweigehörnten, nackten Dämons, der mit geballten Fäusten den Takt zu der Melodie zu schlagen scheint, welche den Lippen seines von Wuth verzerrten Gesichtes entströmt.

130.

Vignette zur „Epistel an das Bett des Marquis D'Argens“. (7. Februar 1754.) Geschnitten von UNZELMANN.

Auf den Kissen eines Bettes im Roccocostil, das an seinem Himmel mit Federbüschen und einem Wappen geschmückt ist, liegt träge hingewälzt, im Morgenkostüm, im Schlafrock und der Nachtmütze, Friedrich's Tafelgenosse und Korrespondent, Marquis D'Argens. Die poetische Epistel, welche der König an dieses alte, nicht eben einladend und schmeichelhaft geschilderte, Bett richtet, verspottet mit boshaftem Humor des Marquis zärtliche und unzerstörbare Liebe für dies Möbel, für welches derselbe, „ich versichere es, Bibliothek, Freunde, Besitz und Verwandte verlassen würde, um in dessen stinkenden Leintüchern zu vegetiren“. Anfangs habe D'Argens sich darauf beschränkt, sich nur bei Nacht hinein zu hüllen. Jetzt aber verstricke der „weniger weise und weniger zaghaft Gewordene sich immer mehr in seine tolle Liebe“ und werde während der Tage wie des Nachts von diesem Bett zurückgehalten.

131.

Vignette zur „Epistel an den Grafen Hoditz auf Rosswalde“, geschrieben am 26. März 1777. Geschnitten von MÜLLER.

Diese Epistel wurde dem bekannten, wunderlichen Grafen Hoditz, — in dessen Schloss Rosswalde der König auf der Reise nach Mähren zum Besuch des Kaisers im September 1770 einen kurzen Aufenthalt genommen hatte, — gelegentlich einer Einladung Friedrichs, nach Potsdam zu kommen, gewidmet. Des Grafen künstliche Veranstaltungen, in seinen Parks die Welt der antiken Mythen durch kostümirte und einstudirte Herrschafts-Unterthanen zu vergegenwärtigen, seine epikuräische Weisheit: „den Genuss eines verfeinerten Sinnenglücks und ruhigen Behagens dem Ehrgeiz und den eiteln Bestrebungen des Hoflebens vorzuziehen“, werden in der Epistel anscheinend aufrichtig gelobt und als unterscheidende Zeichen des Weisen vom Thoren anerkannt.

Der Zeichner verhält sich dem Grafen gegenüber ironischer als der königliche Dichter. Sein Bild zeigt jenen im geblümten Schlafrock und Nachtmütze im Garten, seine Morgenpfeife rauchend, während er als Oberregisseur seines Göttertheaters im Park die Probe der Aufführung einer Ovidischen Verwandlung leitet: der der Daphne, welche, von dem liebenden Apollo verfolgt, um seiner Umarmung zu entgehen, zum Lorbeerbaum wird. Die Art, in welcher dies scenische Kunststück hier ausgeführt wird, vermehrt noch die komische Wirkung der maskirten Gestalten dieses Spiels.

132.

Vignette zur „Epistel an Fräulein von Knesebeck. Ueber den Sprung, den sie aus ihrer Karosse machte, als ihre Pferde durchgingen“. (März 1773.) Geschnitten von UNZELMANN.

Fräulein Wilhelmine von Knesebeck (geb. 1668, † 1744), Hofdame der Königin Sophie Dorothea, wird hier, 29 Jahre nach ihrem Tode, noch von Friedrich als „die grösste Heldin unserer Zeit“ gefeiert. Als Beweis ihres Anspruchs auf diesen Titel erzählt die Epistel die von Menzel lebendig dargestellte Scene. Bei einer Fahrt vor den Thoren Berlins, im Thiergarten nahe dem Spreeufer, sind die Pferde des Wagens plötzlich, nur zu ähnlich denen Hippolyt's, wild geworden und mit dem Gefährt dahingestürmt. Wie Prinz Eugen bei Belgrad, habe das Fräulein im Moment den heroischen, entscheidenden Entschluss gefasst und diesen fest, sicher, ohne zu verzweifeln, mit immer freier Haltung ausgeführt: „Sie schwingt sich hinaus, und da sie gründlich die Gesetze kennt, denen ein Körper folgen

muss, um sein Gleichgewicht zu wahren, fällt sie glücklich direkt auf den Boden, während das Sechsgespann seinen Führer im schnellen Laufe weit mit sich fortreisst."

Die Zeichnung weicht nur darin ab, dass sie ein Zweigespann statt dieser Sechs vor dem leichten Wagen und den Bock — bereits ohne Führer zeigt.

133.

Bildniss des Malers Pêsne. Vignette zu dem „An den Herrn Pêsne" gerichteten Gedicht. (14. November 1737.) Geschnitten von O. VOGEL.

Kronprinz Friedrich giebt seiner Bewunderung für des grossen Malers Genie und Schaffen, besonders für seine Bildnisse und unter diesen für das der jungen „Iris", der Hofdame Elisabeth Dorothea, Juliane von Wallmoden, in den Alexandrinern dieser Dichtung begeisterten Ausdruck. Aber er warnt den Künstler darin auch vor der Behandlung der finsteren Stoffe, der kirchlichen Mythe, deren Darstellungen „der blinde, falsche Eifer, der Aberglauben, das Vorurtheil und der Irrthum Verehrung erweise". Heitere Bilder der Anmuth solle der Maler schaffen und sich stets erinnern, dass „allein der Liebe seine reizende Kunst ihr Wesen und ihr Dasein verdanke". Der Holzschnitt, welcher Pêsne, vor einem kaum vollendeten Frauenbild stehend, zeigt, ist nach des Meisters Selbstportrait gezeichnet.

134.

Vignette zu der „Epistel an Mylord Baltimore über die Freiheit". Geschrieben 1739. Geschnitten von A. VOGEL.

Den Bildnissen der grossen englischen Gelehrten, auf welche die Epistel als auf die glorreichen Repräsentanten des freien Forschergeistes hinweist, den Baltimore vom Joch der Vorurtheile befreit habe („der weise Lock, der unsterbliche Newton"), stellte Menzel hier die Portraits der gleich gewaltigen deutschen Erforcher der Wahrheit und der ewigen Weltgesetze, Kopernikus und Keppler, zur Seite. Er spricht damit aus, was die Dichtung unerwähnt lässt, dass auch die von Friedrich im Gegensatz zu den Engländern hier so gering geschätzten „deutschen Barbaren" nicht weniger als jene mitgearbeitet haben an der Befreiung des Menschengeistes von der Tyrannei der Unwissenheit und des Aberglaubens, welche die Epistel so energisch brandmarkt.

135.

Vignette zur „Epistel an die Königin-Mutter“. (1. Januar 1746.) Geschnitten von A. VOGEL.

Ein Kammerhusar des Königs, ein Mohr in grosser Livree, bietet knieend ein köstliches Kästchen dar, in dessen Schlüsselloch der Schlüssel steckt. Es enthält das Geschenk Friedrich's an die königliche Mutter, das er mit den Versen dieser Epistel begleitet: „der Weihrauch und die Myrrhen“, die er gleich den heiligen drei Königen darbringe, seien die Gefühle der Verehrung, welche er täglich für sie hege, und die Wünsche und Gelübde, die er zum Himmel sende, dass derselbe ihre Jahre verlängere. „Und das Metall im Innern des Kästchens (das Gold) ist überglücklich, wenn es zu Eurem Vergnügen dient.“

136.

Burlesk-symbolische Vignette zur „Poetischen Beschreibung einer Reise nach Strassburg“. (2. September 1740.) Geschnitten von MÜLLER.

Friedrich hatte diese Reise incognito unter dem Namen eines Grafen Dufour gemacht, begleitet von Algarotti, dem Erbprinzen von Anhalt-Dessau und dem Prinzen August Wilhelm. Er schildert seine Abenteuer theils in Prosa, theils in Versen. In Strassburg wurden sie durch einen preussischen Deserteur erkannt und „das ist das Schicksal aller Dinge; so enthüllte sich das ganze Geheimniss unseres Rosentopfes“.

Menzel's Vignette zeigt drei komische Gestalten neugieriger Franzosen, welche auf dem Mantelsack und bedeckt von dem schlichten Hut des Reisenden die Königskrone erblicken. Der Eine von ihnen eilt davon, das Geheimniss in alle Welt hin auszuschreien.

137.

Vignette zu dem „Gedicht in sechs Gesängen, der Krieg der Conföderirten“. (November 1777.) Geschnitten von MÜLLER.

Das dem Papst (Ganganelli) ironisch gewidmete satirische Epos behandelt mit unbarmherzigem Spott und dem herkömmlichen Aufgebot von allegorischen, göttlichen und teuflischen Maschinen den Kampf der polnischen Conföderation gegen die russischen Usurpatoren, durch welche der Republik Polen die Kreatur Katharina's II., Stanislaus Poniatowski, als König oktroyirt worden war. Menzel's

Zeichnung fasst den Inhalt der Dichtung in dieser Gruppe zusammen, welche den breit auf dem polnischen Königssitz installirten, brutalen Moskowiten neben dem kleinen schwachen hilflosen Scheinkönige, seinem Schützling, zeigt; ihm gegenüber auf ihn eindringend und an dem widerrechtlich angemaassten Hermelinmantel zerrend, den Polen mit dem Säbel in der Faust, gegen den der Russe die Knute schwingt.

138.

Vignette zu dem „Todtengespräch zwischen dem Herzog von Choiseul, dem Grafen Struensee und Sokrates". (1772.) Geschnitten von MÜLLER.

Nicht direct illustrirt wird der Inhalt dieses „Todtengesprächs" durch die Vignette. In jenem rühmen der enthauptete Struensee, der ehemalige dänische Minister, und der vom Versailler Hof verbannte und so zum „todten Mann" noch vor seinem Ende gewordene französische Minister, Graf Choiseul, sich ihrer unheilvollen Thaten während der Zeit ihrer Macht, ihrer ehrgeizigen Pläne und verbrecherischen Prinzipien, zur tiefen Entrüstung des Sokrates.

Die Zeichnung zeigt einen Glasschrank in einer Art von „Museum der Souveraine". Der Galeriediener führt zwei Besucher daran vorüber; sie betrachten mit naiver Bewunderung die Fürsten- und Kanzlermäntel, die Perrücken und Kopfbedeckungen, von denen ihr Führer ihnen zu erzählen scheint, dass sie einst von jenen getragen seien, die nun auch den Lohn ihrer Thaten empfangen hätten, ihrer Macht und Herrlichkeit entkleidet, gestürzt oder geköpft, todt und hin seien.

139.

Vignette zu der Komödie: „Die Schule der Welt in drei Akten, verfasst von Herrn Satiricus, um incognito gespielt zu werden." (1744.) Geschnitten von UNZELMANN.

Die Zeichnung bezieht sich ebenso, wie auf dieses Stück, auch auf die ihm vorangehende einaktige Komödie „der Affe der Mode", von 1742. Stellte der Künstler doch keine Scene oder Persönlichkeit aus einer von beiden dar, sondern symbolisirte nur das Thun des kriegerischen, gewappneten, königlichen Helden der schlesischen Kriege selbst, der die Eisenschienen seiner Kriegsrüstung ablegt, um den Soccus des Komikers unter seine Sohlen zu binden, während die Muse, unter einem Lorbeerbaum sitzend, ihm lächelnd durch die Augen der komischen Maske dabei zuschaut.

140.

Vignette zu dem, dem Marquis D'Argens gewidmeten „Lob der Faulheit". (1768.) Geschnitten von O. VOGEL.

Friedrich verherrlicht mit der gut durchgeführten Maske vollkommenen Ernstes die „Tugend der Faulheit", in welcher er D'Argens als ersten Meister preist. „Wer sich nicht bewegt, entgeht wie jeder Gefahr, auch der der Sünde und zugleich dem nicht zu beeinträchtigenden Genuss eines glückseligen Vegetirens." Diese Faulheit verkörpert Menzel's Zeichnung in der Gestalt des nackten, fetten, alten Satyrs, welcher, im Grase hingestreckt liegend, die Glieder dehnt, während ein kleiner, bocksfüssiger Paniske weiter zurück sich lustig auf dem Rücken am Boden wälzt und die Pansflöte bläst.

141.

Vignette zum „Brief eines Berliner Akademikers an einen Pariser Akademiker". (1752.) Geschnitten von MÜLLER.

Maupertuis, der von Friedrich in jeder Weise ausgezeichnete Gelehrte und Präsident der Berliner Akademie der Wissenschaften, von Professor König schwer in seiner wissenschaftlichen Ehre gekränkt und heftig auch von Voltaire angegriffen, wurde in diesem, vom Könige publicirten Briefe öffentlich vertheidigt, sein Gegner energisch verdammt. Das Pamphlet König's wurde auf Befehl Friedrich's auf dem Neuen Markt zu Berlin öffentlich verbrannt. Die Vignette zeigt den Scheiterhaufen, dessen Flammen die Schrift verzehren, und darüber, in den Lüften schwebend, die geflügelte Gestalt der Fama, welche mit Posaunenstimme verkündet, dass hier nur der Gerechtigkeit Genüge geschehen sei.

142.

Vignette zu den „Briefen an das Publikum", welche der König 1753 veröffentlichte. Geschnitten von UNZELMANN.

Diese satirischen Briefe sprechen mit angenommenem Ernst von den Gefahren, mit welchen diplomatische Konflikte wegen einer Menuetkomposition zwischen den Gesandten des Sultans von Fez, des Hospodaren der Walachei und des Kuli Kan den Frieden Europas bedrohten, und von einem Alliancevertrage Preussens

mit der Republik San Marino. Die Vignette deutet es sinnreich an, wer unter diesen fingirten Mächten gemeint sei, und dass die scherzhaften Bilder, welche diese Briefe dem Publikum vormalten, nur wenig den furchtbaren Ernst der kriegerischen Vorbereitungen verbergen konnten und sollten, welche damals schon von allen Feinden Preussens für die nächste Zukunft getroffen würden. Die Bilder des Vorhangs sind im humoristisch karrikirten Stil assyrischer oder egyptischer Reliefdarstellungen gehalten; sie lassen, zur Adlerjagd vereinigt, Ludwig XV. mit der Pompadour an seinen Rockschössen in dem Wagen, und auf den diesen ziehenden Pferden Maria Theresia mit dem Czaren unschwer erkennen.

143.

Vignette zu dem „Brief des Kardinals Richelieu an den König von Preussen", datirt aus den „Elysischen Gefilden", am 15. Oktober 1756. Geschnitten von A. VOGEL.

Friedrich lässt sich darin vom Kardinal Richelieu aus dem Elysium her für seine Herkulesthaten gegen das neue Oesterreich beglückwünschen, von denen er hofft, dass sie Frankreich zur richtigen Erkenntniss und Politik zurückführen würden. Die Vignette zeigt das Schiff der damaligen französischen Politik von der Hand einer Frau geführt, deren Arm der österreichische Doppeladler mit seinen Klauen hält und lenkt, während sein Körper und seine Flügel zugleich ihren Kopf und die Gestalt des, an ihre Brust geschmiegten, weibischen Königs Ludwig XV. verbergen. Schlafend liegen die anderen bourbonischen Fürsten Europas oder die Minister Frankreichs in den mit Lilien bestickten Kissen, während der Nachen dem Abgrund zuzutreiben scheint. Ueber Wolken aber erscheinen die hohen Schatten Turenne's, Heinrich's IV. und Richelieu's und blicken, jener voll Verachtung, dieser im Schmerz die Hände ringend, auf die ins Verderben Steuernden hinab.

144.

Umrahmtes Bildniss der Marquise von Pompadour. Vignette zu dem fingirten satirischen „Brief der Marquise von Pompadour an die Königin von Ungarn", geschrieben im Lager zu Schönfeld im September 1758. Geschnitten von O. VOGEL.

Der Brief ist eine boshafte Verhöhnung der Maitresse Ludwig's XV., der erbitterten Feindin Friedrich's. Er lässt denselben von ihr an ihre sittenstrenge Bundesgenossin Maria Theresia geschrieben werden, um diese zu bestimmen, die

grausamen Gesetze und Massregeln gegen die Sittenlosigkeit und die freie Liebe aufzuheben: „Gestatten Sie, Madame, dass die Herzen aus dieser Gefangenschaft erlöst werden, brechen Sie ihre Ketten, geben Sie der flüchtigen Liebe, die im Joche seufzt, ihre Freiheit .... Dass die süsseste, die reizendste aller menschlichen Leidenschaften in der erhabensten Fürstin, in der ersten Frau des Jahrhunderts, in dieser königlichen Theresia eine Beschützerin fände!"

Im Ausdruck des Gesichts der Pompadour, deutlicher aber und mannigfacher noch in dem plastischen Figurenschmuck des Bildrahmens weist die Zeichnung auf jene „Hirschpark-Laster" des Königs und der Favorite, auf das Versunkensein der korrumpirten höheren Klassen und speziell der Weiber Frankreichs in Geldgier, Käuflichkeit und unersättliche Begierden hin, mit deren offenem Bekenntniss der untergeschobene Brief nicht zurückhält.

145.

Vignette zu dem „Brief eines Sekretairs des Grafen Kaunitz an den Sekretair des Grafen Kobenzl". (1758.) Geschnitten von A. VOGEL.

Ein Fuchs, der, halb versteckt von den hohen, blüthentragenden Schwertlilien, mit gehobener Ruthe sich schlau und scheu umblickend, auf den grasigen Boden geduckt, dahin schleicht, repräsentirt hier treffend die versteckte Pfiffigkeit, welche in diesen fingirten, persiflirenden Briefen über Oesterreichs Pläne und Absichten gegen Preussen und über die mit Frankreich einzuhaltende Politik ihren Ausdruck findet.

146.

Vignette zum „Panegyricus des Herrn Jakob Matthias Reinhardt, Schuhmachermeister. Gesprochen im ersten Monat des Jahres 2899 in der Phantasiestadt durch Peter Mortier, Diakonus an der Kathedrale". (1759 im Winterquartier geschrieben.) Geschnitten von MÜLLER.

Der König hatte in Dresden die Predigten von Flechier und Bossuet gelesen. Um sich in diesem Genre zu versuchen und dasselbe zugleich zu persifliren, schrieb er diese Leichenrede auf einen unbekannten Schuster. Die Vignette verspottet ihrerseits die Wirkung jeder derartigen Gedächtnisspredigt von solcher Länge. Die Kanzel ist durch eine Mohnpflanze gebildet; und statt des Predigers, welcher erbauliche und einschläfernde Worte von seinen Lippen rollen lässt, streut der offene Mohnkopf, der das Kanzeldach bildet, ringsum den Regen seiner schlafbringenden Körner durch die Kirche hin aus.

147.

Vignette zu dem fingirten und parodirenden „Brief des Marschalls Daun an den Papst", datirt „Brüssel, 8. Juli 1759". Geschnitten von UNZELMANN.

Wieder in der Form eines alten, an den Rändern zerrissenen Stichs, stellt die Vignette in burlesker Weise den Kampf des, vom Papst geweihten, Hutes und Degens gegen das Drachenungeheuer mit preussischem Kalpak und einem Stachelkleide aus Husarensäbeln dar. So illustrirt sie den parodistischen, dem frommen österreichischen Marschall untergeschobenen, Brief, in dem jener sich bei dem Papst beklagt, dass die Wirkung der ihm verehrten Heiligthümer sich nicht auf seine Armee ausdehnen wolle, weil diese vernommen hätte, „die preussischen Ketzersäbel seien vom Erzbischof von Canterbury geweiht".

148.

Vignette zu dem satirischen fingirten „Brief des Papstes Clemens XIV. an den Mufti Osman Mola. Uebersetzt aus dem Lateinischen". (1769.) Geschnitten von UNZELMANN.

Der König lässt den Papst Leo an den obersten Mufti zu Stambul diesen Brief voll Danksagungen darüber schreiben, dass auch das Haupt der Religion des Propheten sich gegen die ketzerischen Feinde der römisch-katholischen Kirche erklärt hätte und somit der Arm der Moslim bestrebt sei, den Glauben der Apostel zu stützen. Er sende seinen mächtigen Segen der grossen Fahne Mahomet's, welche, gefolgt von den unbesieglichen Janitscharen, seine geliebten Söhne, die polnischen Bischöfe, zu befreien käme von diesem Auswurf der Hölle, den verhärteten Ketzern, den verabscheuenswerthen Dissidenten, die man von der Erde vertilgen müsste, so gut wie ihre Beschützer, die schismatischen Russen. Die Illustration zeigt den grimmen Mufti, das krumme Messer mit bösartiger Lust auf dem Schleifstein wetzend, um allen Ungläubigen, die er „wie der Papst hasst", die Kehlen durchzuschneiden.

149.

Bildniss des Grafen Seckendorf. Vignette zu dem „Briefwechsel Friedrich's mit dem Grafen von Seckendorf". (Von 1732—1733.) Geschnitten von A. VOGEL.

General Graf Friedrich Hans von Seckendorf kam nach Berlin als Gesandter Kaiser Karl's VI. Der Kronprinz nahm wiederholt seine heimliche Hülfe in Anspruch, um seine Gläubiger zu befriedigen und auch andere Vermittlerdienste

durch ihn vollzogen zu sehen. Die Zeichnung stellt ihn, in den weissen österreichischen Uniformrock und den Kürass gekleidet, in einer Staatsschrift blätternd, aus klugen Augen überlegend zur Seite blickend, dar.

150.

Bildniss von Grumbkow's. Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Herrn von Grumbkow". Geschnitten von O. VOGEL.

Der intime Vertraute Friedrich Wilhelm's I., gegen den der Kronprinz sich in seinen Briefen immer sehr zurückhaltend ausdrückt, auch wenn er sich gegen ihn über das Misstrauen des königlichen Vaters beklagt. Das Portrait zeigt ihn im preussischen Generalsrock über dem Panzer, unbedeckten Hauptes, einen Brief seines prinzlichen Korrespondenten in der Rechten, das eben Gelesene mit einem Anfluge von Ironie in den Zügen überlegend.

151.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Herrn von Beausobre". (Januar bis Dezember 1737.) Geschnitten von MÜLLER.

Prediger de Beausobre, an der französischen Kirche zu Berlin (geb. 1659, gest. 1738), ein besonderer Liebling Friedrich's, seitdem er ihn einmal (11. März 1736) predigen gehört, ist in der Tracht und Ausübung seines Amtes auf der Kanzel stehend dargestellt, mit einem Gesichtsausdruck, welcher des Kronprinzen Wohlwollen und Verehrung für ihn sehr verständlich macht.

152.

Bildniss des Bernhard le Bovier de Fontenelle. Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Fontenelle". (1737—1740.) Geschnitten von O. VOGEL.

Der von Friedrich als Prinz und König jederzeit verehrte und ausgezeichnete, französische Gelehrte, der Verfasser der berühmten „Gespräche über die Vielheit der Welten" (eines Lieblingsbuchs des Kronprinzen), der ein Alter von

hundert Jahren erreichte, ist hier als kräftiger Greis in bequemer Tracht, das kahle Haupt mit sammetener Mütze bedeckt, dargestellt, das bedeutend geformte Antlitz leuchtend von Geist und Leben.

153.

Portrait des Grafen Albert Wolfgang von Schaumburg-Lippe. (1699—1748.) Vignette zu dem „Briefwechsel Friedrich's mit dem Grafen von Schaumburg-Lippe". (1738—1746.) Geschnitten von UNZELMANN.

Graf Albert Wolfgang, — seit er für den Kronprinzen im Juli 1738 dessen Aufnahme in den Freimaurer-Orden arrangirt hatte, während dieser Jahre der intime Freund Friedrich's, — erscheint in reicher Tracht mit grosser Perrücke, die Hand mit befehlend hinweisender Bewegung ausgestreckt; dem von ihm in einem dieser Briefe gesagten Wort entsprechend: „Geboren, um den Anderen zu befehlen."

154.

Bildniss Charles Rollin's, des Historikers. Vignette zu dem „Briefwechsel Friedrich's mit Rollin". (1737—1740.) Geschnitten von UNZELMANN.

Der von Friedrich sehr geschätzte Gelehrte sitzt, in geistliche Tracht gekleidet, am Schreibtisch, die Feder in der Rechten, mit welcher er eben den Brief geschrieben zu haben scheint, der die Uebersendung der vor ihm stehenden Bücher, der „in quarto-Ausgabe meiner Abhandlung über die Studien", an den König begleiten soll. „Meine Bücher wagen es, in Wahrheit mit einiger Furcht, aber doch mit noch mehr Vertrauen vor Ihrem Thron zu erscheinen", so schreibt er am 22. Juli 1740 an den König.

155.

Vignette zu dem „Briefwechsel Friedrich's mit Herrn von Suhm". (1736—1740.) Geschnitten von UNZELMANN.

Graf Ullrich Friedrich von Suhm (1691—1740), war kurfürstlich sächsischer Geheimrath und ausserordentlicher Gesandter in Berlin und Petersburg. Sein Briefwechsel mit dem Kronprinzen ist sehr intim. Für Letzteren hatte er

häufig Geld zu schaffen und Fragen über russische Zustände zu beantworten. Vielfach ist daher Zuflucht zur Chiffreschrift genommen. Darauf bezieht sich die geflügelte, symbolische Gestalt, deren Fittige mit räthselhaften Zeichen auf allen Federn punktirt, ihren nackten Oberkörper schützen. Sie hält ein Briefpacket auf dem Schooss und legt den Zeigefinger, Schweigen gebietend, an die Lippen.

156.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit der Marquise du Chatelet". (1738 bis 1744.) Geschnitten von UNZELMANN.

Marquise Emilie le Tannelier de Bretueil, Gattin des französischen General-Lieutenants Marquis du Chatelet-Baumont (1706—1749), die geistreiche, philosophische und naturkundige Freundin Voltaire's, vom Kronprinzen Friedrich durch eine poetische Epistel „An die göttliche Emilie", 1737, geehrt, empfing zehn Briefe von ihm, die sie durch zwanzig erwidert hat. Der Künstler bildete ein humoristisches Symbol für diese, von der königlichen Gunst beglückte, gelehrte Dame: eine Eule, die auf einem Divan thront und entzückt aufblickend den Weihrauch einsaugt, welcher ihr aus einem durch zwei Satyrn getragenen Becken dampft.

157.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Herrn Jordan". (1738—1745.) Geschnitten von A. VOGEL.

Die sehr umfangreiche und herzliche Korrespondenz Friedrich's in Versen und Prosa mit dem liebenswürdigen Gelehrten und freisinnigen Theologen schmückt Menzel am Schluss durch die Zeichnung des verlassenen Arbeitszimmers, in welchem nun vor dem Bücherschrank der Sarg des Verstorbenen steht. Als Uebersetzer der Moral Christian Wolf's trat Jordan zuerst 1736 zu Friedrich in Beziehung, sein letzter Brief vom 24. April 1745 drückt die Gewissheit seines nahen Todes aus. Friedrich's letztes schriftliches Wort an den sterbenden Freund ist: „Lebe wohl, liebe mich ein wenig und genese zu meinem Trost, wenn es ein Mittel giebt!"

158.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit dem Herrn Duhan de Jandun". (1727—1745.) Geschnitten von A. VOGEL.

Jacques Egide Duhan de Jandun, 1716 zum Erzieher des Kronprinzen berufen, empfing von diesem 27 Briefe, Zeugnisse treuer Hochschätzung. Nach seinem Tode schrieb der König (am 9. Januar 1746) an die Wittwe seines Erziehers, um ihr mitzutheilen, dass er ihrer Tochter eine Pension von 300 Thalern auf die Hofstaatskasse anweist und ihr zu versichern, dass er für ihre beiden Söhne sorgen werde. Menzel's Zeichnung zeigt die Wittwe und die beiden Söhne in Trauertracht vor dem offenen Schreibschrank, die königlichen Briefe und Billets an den verewigten Vater durchmusternd, deren einen, wohl jene Pensionsanweisung, der ältere Sohn mit freudiger Bewegung vorliest.

159.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Moritz von Sachsen". (1745—1749.) Geschnitten von O. VOGEL.

Der von Friedrich so lebhaft bewunderte französische Marschall (1696—1750) war mit dem Kronprinzen zuerst in Berlin 1728 persönlich bekannt geworden. 1749 am 15. Juli war er in Potsdam, um dem Könige seine Aufwartung zu machen. Von den Briefen Friedrich's an ihn sind uns zwei erhalten, nebst fünfen des Marschalls an den König. Dem hohen Begriff des Letzteren von den kriegerischen Tugenden und der Feldherrngrösse des Marschalls entspricht die berühmte allegorische Verherrlichung desselben durch die Skulptur in dem Marmordenkmal von Pigalle in der St. Thomas-Kirche zu Strassburg, mit dessen Zeichnung Menzel diese Korrespondenz illustrirt.

160.

Bildniss des Grafen von Gotter. Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit dem Grafen von Gotter". (1742—1753.) Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Gustav Adolf Graf von Gotter (1692—1762), seit 1753 General-Postmeister und Vice-Präsident des General-Direktorats des Krieges und der Finanzen, eine der dem Könige unentbehrlichen Persönlichkeiten seines intimen und brieflichen Umgangs, ist hier im Jagdrock, den Hund und erlegtes Geflügel neben

sich, dargestellt, den breiten, abgezogenen Hut in der schönen, vornehmen, weichlichen Hand. Wenn der König in seinen Briefen an ihn immer wieder gegen des Grafen Wunsch plaidirt, „nach Molsdorf zu gehen“ und ihm immer die endliche Herstellung seiner Gesundheit, den Wiedergewinn des schönen Humors und des Geschmacks an den Freuden der Welt wünscht, so scheint der Künstler durch das blühende Aussehen des Grafen anzudeuten, dass es dieser guten Wünsche kaum bedurft habe und es nicht gerade Melancholie gewesen sei, was ihm das Verlangen des Rücktritts eingab.

161.

Vignette zur „Korrespondenz Friedrich's mit dem Grafen Algarotti“. (1739—1764.) Geschnitten von MÜLLER.

Dem Andenken dieses intimen Freundes des Königs, dessen Beziehungen zu ihm von dem ersten Besuch des Venetianers in Rheinsberg, September 1739, bis zu dessen Tode zu Pisa 1764 währten, liess der König im Campo Santo zu Pisa ein Marmordenkmal errichten. In einem Brief vom 12. Juni 1764 an den Chevalier Lorenzo Guazzesi zu Pisa ertheilt er den Auftrag dazu: „als Zeichen der Hochachtung, welche ich für Ihren Freund Algarotti gehabt habe, bitte ich Sie, auf seinem Grabe einen Gedenkstein von Marmor mit der Inschrift:

Hic jacet Ovidii Aemulus
et
Newtonii Discipulus

errichten zu lassen.“ Die Vignette stellt dies in einer Wand des Campo Santo eingelassene Monument dar. Unter dem Giebel steht jene Inschrift, welche die Verwandten Algarotti's nur durch Streichung des Hic jacet, durch Verwandlung des Nominativ in den Dativ und Hinzufügung der Worte: Fridericus Magnus verändert haben.

162.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Frau von Camas“. (1744—1765.) Geschnitten von O. VOGEL.

Frau von Camas, eine geborene von Brandt, Wittwe des Obersten von Camas, seit 1742 zur Gräfin und Grossgouvernante der Königin ernannt, achtzigjährig 1766 gestorben, — wurde von Friedrich ungemein geschätzt und empfing bis in ihre letzte Lebenszeit Briefe vom Könige, in denen er sie „meine gute Mama“ anredet. Menzel illustrirt den Briefwechsel zwischen Beiden sinnig und poetisch

durch den prangenden Blumenstrauss in reizender Roccocovase, welchen der König seiner Korrespondentin gesendet und den diese wie ein duftendes Opfer vor des Senders Bildniss aufgestellt hat. Auch diese Porzellanvase selbst mag als Friedrich's Geschenk gelten. Scherzt er doch in dem graziösen Brief vom 20. November 1762: „Ich bin an nichts reich, als an diesem zerbrechlichen Material. Ich hoffe, dass die, melche es empfangen, es für gutes Gold nehmen werden; denn wir sind Bettler, meine gute Mama, es bleibt uns nur die Ehre, der Mantel, der Degen und — Porzellan."

163.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit dem Marquis D'Argens". (1741—1769.) Geschnitten von O. VOGEL.

Dieser Briefwechsel, nächst dem mit Voltaire der stärkste und inhaltreichste unter allen, welche der König mit einzelnen Persönlichkeiten geführt hat, der Beweis einer langen, innigen Freundschaft zwischen Friedrich und dem, 1741 in dessen Dienste getretenen, Marquis, wurde auch während aller Mühen, Bedrängnisse, Leiden und Schicksalsschläge des siebenjährigen Krieges fortgesetzt. In der Zeit desselben erreicht er das höchste Interesse. Gegen D'Argens schüttete der König Alles, was ihn in jenen furchtbaren Jahren innerlich bewegte, in seinen Briefen und poetischen Ergüssen aus. Von ihm erwartete und empfing er den Trost der Freundschaft in düsteren Stunden. Dies Verhältniss ist in Menzel's Zeichnung symbolisch ausgedrückt. Der römische Gladiator, der, todtmatt auf sein Schwert gestützt, nahe den Schranken des Circus lehnt, während seine beiden Bedränger, schwer verwundet durch ihn, sinken und wanken, ist Friedrich selbst; D'Argens, jener alte zuschauende Römer, welcher des Fechters Linke mit freundlichem Drucke gefasst hält, während er ihm die Rechte tröstend auf die erhitzte Stirn legt. Die anderen Zuschauer des blutigen Schauspiels wenden sich theils gleichgültig ab, theils in heftiger Erregung widerstrebender Meinungen gegen einander.

164.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Darget". (1749—1771.) Geschnitten von UNZELMANN.

Valori's, des französischen Gesandten Sekretair, Darget, ist derselbe, an welchen der König die, gleichfalls von Menzel illustrirte, Epistel „Apologie der Könige" gerichtet hat. Friedrich machte ihn auch zum nicht eben schmeichelhaft

behandelten Helden des komischen Epos „le Palladion". Darget liess sich im Feldzug von 1745 durch Panduren statt seines Herrn fangen, um diesen zu retten. Dadurch gewann er Friedrich's Interesse, der ihn in seine Dienste nahm, in welchen er bis 1750 verblieb. Seine Gefangennahme gab das Motiv zu dieser Vignette, auf der wir den, seines Rockes beraubten, Sekretair in der Gewalt der Panduren sehen.

165.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit dem Baron von Pöllnitz". (1742—1773.) Geschnitten von MÜLLER.

Friedrich's erster Kammerherr und Ober-Ceremonienmeister, Baron Carl Louis von Pöllnitz, tritt in seinen Briefen an Friedrich meist als demüthig Bittender auf. Er bedarf immer ausnahmsweiser Gnaden, Geldschenkungen, Vorschüsse und schildert seine Bedürftigkeit und seine verzweifelte Lage in den stärksten Farben. Der König giebt ihm sehr derbe Wahrheiten in seinen Antworten zu hören und verweigert häufiger das Erbetene, als dass er es bewilligte. Aber er mag den einschmeichelnden Causeur und Memoirenschreiber doch nie ganz aus seiner Gesellschaft verbannen und seiner Gnade berauben. So stellte Menzel den Baron an den Stufen der Palasttreppe knieend, in der Figur eines demüthig flehenden, weinerlich lächelnden, Bettlers, dar, welchen der zu ihm herabgestiegene König mit der einen Hand wieder aus dem Staube erhebt, während er ihm lächelnd mit der anderen droht.

166.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Baron de la Motte Fouqué". (1736—1773.) Geschnitten von O. VOGEL.

Zwei greise bärtige Krieger, die gebeugt und altersmüde mit abgelegten Helmen unter einem breitschattigen Baum dicht an einander geschmiegt sitzen, der eine gestützt von dem etwas jüngeren Genossen, veranschaulichen treffend in idealer Form das innige Freundschafts-Verhältniss voll hingebender Treue und Opferfreudigkeit auf der einen, voll ebenso treu bis zum Lebensende bewiesener Dankbarkeit von der anderen (der des Königs) Seite her, welches Friedrich mit seinem glorreichen General verband.

167.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Mylord Marischal". (1754—1778.) Geschnitten von A. VOGEL.

Den vierundvierzig Briefen an den, 1748 in Friedrich's Dienste getretenen Georg Keith Earl Marischal of Scotland, sind in der Sammlung vier Antworten von diesem beigesellt. Die letzte, wahrscheinlich aus seinem Todesjahr herrührende, ist es, die das Motiv zu Menzel's Zeichnung gab. Ein königlicher Lakai hat dem alten Freunde des Königs, der seine letzten Jahre in dem, ihm von Friedrich geschenkten, Landhause und Garten bei Sanssouci verlebte, eine seiner in den Briefen häufig wiederkehrenden Einladungen zur Tafel gebracht. Mylord Marischal, von seinem Diener im Rollstuhl im Garten umhergefahren, liest das königliche Billet mit innigem Wohlbehagen, wenn er auch ablehnend darauf erwidern muss: „Lord Marischall legt sich zu den Füssen Seiner Majestät und dankt Ihr für die Güte, sich nach seiner Gesundheit zu erkundigen. Seine Sehkraft ist seit einigen Tagen schwach geworden; weder seine Beine taugen mehr zu etwas, noch sein Kopf, noch sein Gedächtniss; zum Ueberfluss ist er auch noch taub, und somit ein sehr schlechter Tafelgast."

168.

Bildniss J. J. Rousseau's. Vignette zu den drei Briefen, welche dieser an den König im September und Oktober 1762 und im März 1766 geschrieben hat. Geschnitten von A. VOGEL.

Für Rousseau sind diese Briefe sehr charakteristisch. Im ersten sucht der Verfasser des Contrat social, „vertrieben aus Frankreich, Genf und Bern", in Friedrich's Staaten (Neufchâtel) durch den Gouverneur Lord Marischal ein Asyl nach, „trotzdem er viel Böses von Friedrich gesagt habe und vielleicht noch sagen werde". In dem zweiten dankt er dem Könige für seinen Schutz und das ihm gegebene „Brot". Aber er fordert ihn auch auf, „den Degen hinweg zu nehmen, der ihn blende". Sie athmen in jeder Phrase den Geist dieses „Feindes der Könige", dieses „philosophe sauvage", der in nicht minder entschiedener Weise in der, von Menzel gezeichneten, im Garten an seinem rohen ländlichen Schreibtisch sitzenden, Gestalt und in dem kühnen, scharfen und leidenschaftlichen Denkergesicht ausgeprägt erscheint.

169.

Vignette zum ersten Theil des „Briefwechsels Friedrich's mit Voltaire". (1736—1740.) Geschnitten von MÜLLER.

Der letzte Brief dieses Theils ist der Voltaire's vom 1. Juni 1740. Bis zu diesem Datum trübt noch nichts die Beziehungen des Königs zu dem Schriftsteller, der sich in demüthiger und dankbarer Verehrung vor seinem königlichen Bewunderer beugt. Wie der fromme Dichter sich vor dem im Osten aufsteigenden Lichtgott, dem strahlenden Phöbos Apollon, in den Staub wirft, so that es Voltaire vor dem jugendlichen Dichter-König, dessen Gnadensonne ihn mit ihrem vollen Glanz und ihrer Wärme überfluthete.

170.

Vignette zum II. Theil des „Briefwechsels Friedrich's mit Voltaire". (1740—1753.) Geschnitten von A. VOGEL.

Voltaire's Verhalten hat den vollständigen Bruch des Königs mit ihm herbeigeführt. Er verlässt Berlin, gedemüthigt, in Ungnade, im Tiefsten gekränkt durch die letzten Briefe des Königs an ihn und dessen Handlungen gegen ihn. Diese Wuth im Herzen des Scheidenden, die er in seinen Briefen niederkämpfen oder doch verbergen muss, lässt der Zeichner zum vollen Ausdruck in der Gestalt und dem Kopf des Vertriebenen gelangen. In ein phantastisches halborientalisches Kostüm, einen pelzbesetzten Kaftan, gekleidet, den Stab in der Hand, den Reisesack umgehängt, geht er dahin und sich noch einmal umwendend, schleudert er einen Fluch auf die Stadt Friedrich's.

171.

Vignette zum III. Theil des „Briefwechsels Friedrich's mit Voltaire". (1754—1778.) Geschnitten von UNZELMANN.

Der letzte Brief Voltaire's ist am 1. April, zwei Monate vor seinem Tode, an Friedrich geschrieben. Der letzte Friedrich's am 25. Januar des Sterbejahres. Er beglückwünscht sich und die Welt zur Wiedergenesung des Vierundachtzigjährigen und ruft ihm als letztes Wort zu: „Leben Sie! leben Sie, um ihre strahlende Bahn fortzusetzen, zur Befriedigung für mich und für alle denkenden Wesen. Das sind die Wünsche des Einsiedlers von Sanssouci. Vale!" Die Vignette steht nicht in direkter Beziehung zu diesem besonderen Theil des Briefwechsels.

Sie zeigt den grossen Geisteshelden des achtzehnten Jahrhunderts als Todten auf dem Katafalk, das kahle Haupt vom Lorbeer umwunden, das entseelte Antlitz noch von einem Lächeln des Triumphes verklärt, die schwarze Sammetdecke, welche den entseelten Körper verhüllt, mit darauf gelegten vollen Lorbeerkränzen geschmückt. Die Erinnerung an alle Kleinlichkeit und Bösartigkeit in dem Charakter des Menschen Voltaire ist durch dessen Tod im Gedächtniss seines königlichen Korrespondenten und verehrenden Freundes ausgelöscht. So zeichnet Menzel den todten und unsterblichen heroischen Vorkämpfer der Geistesfreiheit, aufgebahrt mit ernstem und feierlichen Pomp und lässt in dieser prächtigen Vignette wie in einem feierlichen Schlussakkord die Grundstimmung des Briefwechsels versöhnlich ausklingen.

172.

Portrait der Kurfürstin Marie Antonie von Sachsen. Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit der Kurfürstin von Sachsen". (1763—1779.) Geschnitten von O. VOGEL.

Zu der Kurfürstin Marie Antonie Walpurgis, der Tochter Kaiser Karl's VII. und der Prinzessin von Bayern, ist Friedrich in persönliche Beziehungen durch den kurzen Besuch getreten, den er ihr in Moritzburg nach dem Hubertusburger Frieden, am 16. März 1763 machte. In der langen, intimen Korrespondenz mit der mannigfach begabten, geistvollen Dame, gedenkt der König wiederholt ihres musikalischen Talents, des Genusses, den es ihm gewährt hat, sie zu hören. Die Kurfürstin übersendet ihm mit ihrem ersten Brief vom 24. April 1763 ein von ihr komponirtes Musikstück, zu dem sie, wie man aus einem Schreiben des Königs vom 26. Juli 1763 ersieht, auch den Text gedichtet hat. Als Musikerin, auf dem Spinett ihre (wir dürfen wohl annehmen) eigene Komposition spielend, stellt, hieran anknüpfend, Menzel die fürstliche Freundin Friedrich's dar.

173.

Vignette zum I. Theil des „Briefwechsels Friedrich's mit d'Alembert". (1746—1774.) Geschnitten von A. VOGEL.

D'Alembert, der berühmte französische Gelehrte, wurde von seinem königlichen Verehrer vergebens an den Hof eingeladen. Auch die verlockendsten Anerbietungen konnten ihn nicht bestimmen, diesem Wunsche zu entsprechen. Von 1746 ab, wo er den ersten Preis der Berliner Akademie gewonnen hatte (durch seine „Betrachtungen über die allgemeinen Ursachen der Winde"), genoss er die

Gunst eines lebhaften Briefwechsels des Königs mit ihm während 37 Jahren. Friedrich verehrt und feiert den kühnen, klaren, freien, edlen Denker als den sieghaften Todfeind des Aberglaubens und der Dummheit. Darauf hin entwarf Menzel als Vignette des Briefwechsels diesen Kampf des Lichtgottes mit dem, den Erdball belastenden, scheusslichen Drachen der Finsterniss, den jener mit seinen sicher treffenden Pfeilen, wenn auch vergebens, zu tödten trebt; eine Illustration zu dem berühmten Wort des Encyklopädisten „Ecrasez l'infâme".

174.

Vignette zum II. Theil des „Briefwechsels Friedrich's mit d'Alembert". (1774—1783.) Geschnitten von A. VOGEL.

Den Weisen, der seine Zurückgezogenheit in Paris, sein karges Leben und seine Freiheit nicht um den Preis der reichsten königlichen Gunstbezeugungen und Güter willen, nicht um die Pension von 12000 Thalern und die Wohnung im Schloss zu Potsdam, welche ihm Friedrich bot, noch um die 100000 Francs Rente, welche ihm der Petersburger Hof in Aussicht stellte, opfern mochte, zeichnete Menzel hier als Diogenes in seiner Tonne. Der grosse Alexander, der Eroberer, der Dichter- und Philosophenfreund, muss ihm gegenüber darauf verzichten, den durch königliche Gnaden zu verlocken, der in seiner Freiheit von Bedürfnissen und Leidenschaften sie weder verlangt noch gebrauchen kann.

175.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit seiner Mutter, der Königin Sophie". (1732—1757.) Geschnitten von A. VOGEL.

Unter den sieben Briefen des Königs in diesem Briefwechsel verkünden drei seiner Mutter Siege: Der am 4. Juni 1745 geschriebene — den Sieg bei Friedeberg; der vom 15. Dezember 1745 datirte — den Sieg bei Neisse; der vom Mai 1757 — den Sieg bei Kesselsdorf. Der letztgenannte Brief theilt der Mutter mit, dass Friedrich 150000 Mann frei habe, mit denen er vor Oesterreich stehe und noch dazu Herr und Meister eines Königreiches sei, das ihm Geld und Truppen spende. „Die Oesterreicher sind zerstoben wie Spreu im Winde." Den Inhalt dieser Briefe motivirt Menzel's symbolische Darstellung. Der alten, in die Kissen ihres Krankenstuhls zurückgesunkenen, freudig erschreckten, Königin bringt die geflügelte Victoria mit dem Ruhmeskranz des Sohnes die beglückende Botschaft von dessen Siegen.

176.

Portrait des Grafen von Rothenburg. Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit dem Grafen von Rothenburg". (1742—1751.) Geschnitten von A. VOGEL.

Graf Friedrich Rudolf von Rothenburg, der herzlich geliebte Freund seines Königs, in dessen Armen er starb, ruhmvoller Soldat in französischen, spanischen und preussischen Diensten und ebenso tüchtig in den friedlichen Geschäften, ist hier in der vollen Kriegstracht seines Dragoner-Regiments No. 3, das ihm nach dem Tage von Mollwitz gegeben wurde, dargestellt, über dem Kürass das Band des schwarzen Adlerordens, den ihm seine Thaten in der Schlacht bei Chotusitz erwarben. Der Kopf der jugendschlanken Gestalt zeigt im Antlitz die Spuren der körperlichen Leiden, welche den Grafen so frühe schon dahinrafften.

177.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich". (1737—1786.) Geschnitten von A. VOGEL.

Die gemeinsam durchgekämpfte kriegerische Heroenarbeit der beiden Brüder im blutigen Ringen mit den gegen Preussen verbündeten Mächten, die immer neue und frische Kräfte des Verderbens wider den gehassten Gegner in den Kampf zu führen vermochten, wie oft dieser dieselben auch vernichtet zu haben glaubte, bildet einen Hauptgegenstand der wichtigsten unter diesen Briefen. In einem Bilde von gewaltiger Energie und Kühnheit erscheint derselbe hier symbolisch verkörpert: Herakles und Jolaos im Kampfe mit der lernäischen Hydra, aus deren Hälsen statt der abgeschlagenen furchtbaren Häupter stets wieder frische erwuchsen. Friedrich-Herakles führt die Sichel gegen dieselben, Heinrich-Jolaos stösst die Fackel in die zischenden Wunden und vernichtet so die Kraft des Halses, ein neues Haupt zu erzeugen.

178.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit seiner Schwester Wilhelmine, Markgräfin von Baireuth". (1730—1758.) Geschnitten von UNZELMANN.

Eine Zeichnung des Freundschaftstempels im Parke von Sanssouci ist es, die Menzel als Illustration zu diesem Briefwechsel entwarf. Ist letzterer doch selbst das schönste Denkmal der Empfindungen inniger Freundschaft, welche den König von Kindheit an bis zu dem vielbeklagten Ende seiner Schwester von Baireuth

für diese beseelten. In fast jedem der Briefe der Geschwister finden diese Gesinnungen zärtlicher Liebe und Verehrung beider für einander den wahrsten Ausdruck. In jenem zu ihrem Andenken errichteten, offenen Rundtempelchen, dessen flaches Kuppeldach auf einem festen Stück Rückwand und vier korinthischen Säulenpaaren ruht, ist in der Nische dieser Wand die sitzende Statue der geliebten Schwester errichtet, während die Mitte jedes Säulenschaftes durch ein Portraitrelief je einer der um ihrer Freundestreue willen zumeist gepriesenen Persönlichkeiten des klassischen Alterthums geschmückt wird. Ueber die das Tempelchen umgebende Hecke ragen hohe dunkle Cypressen hinaus.

179.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit seiner Schwester Charlotte, Herzogin von Braunschweig". (1733—1786.) Geschnitten von A. VOGEL.

Der letzte Brief dieser Korrespondenz (vom 10. August 1786) Friedrich's an die Schwester und der von ihr am 30. Juli 1769 geschriebene scheinen das Motiv zu dieser Zeichnung gegeben zu haben. In letzterem erzählt die Herzogin, dass ihr ältester Enkelsohn dem Tode nahe gewesen, aber von dem Arzt Zimmermann aus Hannover gerettet worden wäre. In dem des Königs (aus seinem Todesjahr) sagt er von sich selbst: „Der Arzt aus Hannover hat sich bei Ihnen Geltung verschaffen wollen, meine gute Schwester; aber die Wahrheit ist, dass er mir nichts genützt hat. Die Alten müssen den jungen Menschen Platz machen etc. . . . . Prüft man wohl, was das Leben ist, so besteht es darin, seine Mitmenschen sterben und geboren werden zu sehen." Die Vignette zeigt die drei Parzen und Aeskulap, den göttlichen Arzt. Mit aller Kraft strebt er, der Atropos die Scheere zu entwinden, welche den Lebensfaden abschneidet. Sie klammert sich fest an ihn, sie lässt sich von ihrem Sitz hinabschleifen, aber ihre Hand lässt die Scheere nicht los!

180.

Portrait des Königs Gustav III. von Schweden. Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit Gustav III." (1771—1783.) Geschnitten von UNZELMANN.

Der Neffe Friedrich's, Sohn seiner Schwester Ulrike, geboren 1746, der spätere Ritter der Legitimität im Beginne der französischen Revolution, der 1792 von Mörderhand fiel, ist im reichen sammetnen Hofkleide dargestellt. Der Hermelinmantel entgleitet seinen Schultern. Aus grossen vorliegenden, weit geöffneten Augen blickt der Kopf mit sinnlich träumerischem Ausdruck den Beschauer an.

181.

Vignette zu dem (deutschen) „Briefwechsel Friedrich's mit dem Könige, seinem Vater". (1717 bis 1740.) Geschnitten von MÜLLER.

Menzel symbolisirt hier die gegenseitigen Beziehungen des Sohnes und Vaters, wie sie in diesem Briefwechsel zu Tage treten, indem er den Kronprinzen als jungen Gärtnerburschen darstellte, welcher seinem königlichen, gestrengen Herrn und Meister in demüthiger Haltung die Resultate seiner Arbeiten in der Pflanzung einer jungen Baumschule zeigt, die jener streng und aufmerksam im Durchwandeln prüft. Es entspricht das genau dem Hauptinhalt besonders der Schreiben von Ruppin aus, und den kurzen Randbemerkungen des Königs auf denselben. Der Kronprinz stattet Bericht über sein Regiment, die eingestellten Rekruten, die Exercitien etc. ab, und der König fügt Marginal-Antworten daran, wie: „Wünsche, dass er damit mag so continuiren, soll nur hübsch haushalten" etc.

182.

Vignette zum „Briefwechsel Friedrich's mit dem Geheimen Kämmerier Fredersdorf". (1745—1755.) Geschnitten von UNZELMANN.

Des Kronprinzen und Königs Friedrich vertrauter Geheimer Kämmerier ist, wie aus den Briefen erhellt, stark der Schwäche des „malade imaginaire" unterworfen gewesen, hat die Aerzte willig mit seiner Gesundheit und seinem Körper experimentiren lassen und diesen durch stetes, thörichtes Mediciniren vor der Zeit ruinirt. In dem letzten Briefe Friedrich's an ihn hält dieser mit heftigen Vorwürfen darüber, verständigen Bitten und Rathschlägen nicht zurück. „Wenn es ein Mittel in der Welt gäbe, Dir in zwei Minuten zu helfen, so wollte ich es kaufen, es möchte so theuer sein, wie es immer wollte; allein, mein lieber Fredersdorf, Du hast dreissig Doctores probirt, sie haben Deinen Zustand eher verschlimmert, als verbessert", so schreibt Friedrich 1755 an den Kranken. Darauf deutet die Vignette hin: Friedrich selbst fühlt den Puls des, hinter den Vorhängen des Bettes verborgenen, Kranken. Mit der anderen Hand aber sucht er die Göttin der Gesundheit bittend zurück zu halten; sie aber giesst den heilbringenden Inhalt ihrer Schale aus und wendet sich hinweg von dem Lager des thörichten Leidenden, dessen Tisch dicht besetzt ist mit Arzneiflaschen, Pillenbüchsen und Pülverchen-Schachteln.

183.

Vignette zu den „Briefen Friedrich's an den Abt Tobias Stusche“. (1742—1755.) Geschnitten von A. VOGEL.

Der Abt des Cisterzienser-Klosters Camenz, Tobias Stusche, war bald nach dem ersten schlesischen Kriege zu Friedrich in Beziehungen getreten, die sich noch vertraulicher seit der ersten persönlichen Begegnung im Mai 1745 gestalteten, als das königliche Hauptquartier im zweiten schlesischen Kriege nach Camenz verlegt wurde. Im August desselben Jahres soll in der dortigen Klosterkirche der König das bekannte, aber als unbegründete Sage erwiesene, Abenteuer bestanden haben: vor den in die Kirche eindringenden und ihn suchenden Kroaten soll er durch die schnell bewerkstelligte Verkleidung als Cisterzienser-Mönch und das Mitsingen mit dem Abt in der Messe gerettet worden sein.

Das Bildniss sammt seinem Rahmen, welchen zu unterst das bischöfliche Wappen schmückt, hat völlig den Anschein, nach einem in jener Zeit entstandenen Portrait kopirt zu sein. Es zeigt das feine, kluge und behagliche Gesicht des liebenswürdigen, patriotischen, dem Könige treu ergebenen Mannes; den Oberkörper im dunkel seidenen Amtskleide. In der Ferne erscheinen die Thürme des berühmten Klosters von Camenz.

184.

Vignette zu dem französisch geschriebenen und für seine Generale deutsch übersetzten Werke: „Die Generalprincipia des Krieges, angewendet auf die Taktik und die Disciplin der preussischen Truppen“. Geschnitten von O. VOGEL.

Vier Jahre lang hatte der König dies Werk verborgen gehalten und nur dem Prinzen von Preussen, seinem Bruder, dem er es auch widmete, Mittheilung davon gemacht. Er wollte, wie er selbst in einem politischen Testament vom Jahre 1752 ausspricht, es Niemandem geben aus Furcht vor einer Indiskretion. Als der Ausbruch des Krieges (des siebenjährigen) unzweifelhaft wurde, liess der König die deutsche Uebersetzung davon anfertigen und vertheilte sie an seine Generale, denen er in einer vom 13. Januar 1753 datirten Vorrede dazu das tiefste Schweigen über dieses Werk, seine strenge Geheimhaltung anbefahl. Diese ist, ohne Schuld eines Betheiligten, dennoch nicht durchgeführt worden: das Exemplar des Generals von Czettritz fiel bei dessen Gefangennahme 1760 bei Cossdorf in die Hände der Oesterreicher, die es ein Jahr später veröffentlicht haben. Die Vignette stellt die Handlung der Ueberreichung des Werkes durch seinen königlichen Verfasser an die um ihn versammelten Generale seines Heeres, die alten und erfahrensten wie die jungen, dar. Indem Friedrich die Rollen den ihm zunächst

Stehenden übergiebt, hebt er die andere Hand empor, als ob er die Empfänger durch diese Geberde mahnte, das anbefohlene Geheimniss darüber streng zu bewahren.

185.

Vignette zu dem Aufsatz „Gedanken und allgemeine Regeln über den Krieg". (1755.) Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Der Aufsatz bildet eine Ergänzung der grösseren Arbeit über die Prinzipien des Krieges. Menzel's Vignette illustrirt ihn durch eine originell erfundene Trophäe, aus Panzer, Schlachtschwert und Flügelhelm, welcher hier die unsichtbar machende Tarnkappe darstellen soll, komponirt. In dem Medusenantlitz, welches auf dem Brustpanzer den Feind schrecken soll, ist eine Aehnlichkeit mit dem Kopf Friedrich's selbst leise angedeutet.

186.

Gruppe von hingestreckten Gefallenen und Schwerverwundeten auf einem Schlachtfelde. Vignette zur „Disposition für die Artillerie-Obersten Dieskau und Möller". (Lager zu Prossnitz, am 31. Juli 1758.) Geschnitten von MÜLLER.

Auf dem berühmten Rückzug des Königs mit den Seinen während dieses Monats aus Böhmen nach Schlesien, welchen Daun unbehindert geschehen liess, verfasste Friedrich in der Erwartung einer nahe bevorstehenden Schlacht, die denn auch fünfundzwanzig Tage später (bei Zorndorf) stattfand und mit der Niederlage des russischen Heeres endete, diese Anweisung für die beiden Kommandeurs seiner Artillerie. Er schreibt ihnen darin vor, wie sie ihre Batterien — vierzig zwölf- und vierundzwanzigpfündige Feldgeschütze und sieben zehnpfündige Haubitzen — zu disponiren und zu verwenden hätten. Es heisst unter Anderem darin: „Die Geschütze haben immerfort zu feuern, um die des Feindes zu demontiren, und wenn sie deren Feuer zum Schweigen gebracht haben, müssen sie „en écharpe" feuern, sowohl auf die Infanterie als die Kavallerie, welche durch sie angegriffen wird. Die Batterien werden stets vorgehen wie bei Leuthen und vor Allem die von vierzig Stücken wird eine grosse Wirkung machen können, wenn die Kanoniere gut schiessen und auf achthundert Schritt mit Kartätschen zu feuern beginnen."

Der Zeichner veranschaulicht in einer Darstellung von furchtbarer, erschütternder Wahrheit die Schlussresultate eines solchen Eingreifens der Artillerie, wie es der königliche Feldherr hier anordnet, die verheerende Wirkung eines derartigen Feuers in den Reihen der demselben ausgesetzt gewesenen feindlichen Truppen.

187.

Vignette zu der „Instruktion für die General-Majors der Kavallerie", adressirt an de la Motte Fouqué. (Aus Rohnstock, 24. März 1759.) Geschnitten von O. VOGEL.

Der König entwickelt in dieser Instruktion eingehend und genau Alles, was die Führer der Reiterei zu thun haben, um diese wichtige Waffe immer in gutem, leistungsfähigen Zustande zu halten und sie mit vollster Wirkung im Gefecht zu verwenden. Die Vignette fügt zu diesem Bilde der Kavallerie, wie sie sein soll und muss, das Bild des tapfern und unglücklichen Kavalleristen, welchen das Gefecht zu allen diesen guten Diensten unfähig gemacht hat. Es spielt zugleich auf die schlechten Erfahrungen an, welche der preussischen Kavallerie bei Kunnersdorf trotz dieser Instruktion nicht erspart geblieben sind. Sein Pferd ist am Hinterbein verwundet und er selbst an seinem eigenen linken Bein nicht minder. Neben ihm, der verdrossen auf dem Boden sitzt, über welchen soeben eine Kavallerie-Attake dahingestürmt ist, liegt der Reiterstiefel, den er sich von dem verwundeten Gliede theils abgezogen, theils losgeschnitten hat. Rathlos wie er dasitzt, steht sein armes Ross mit dem angeschossenen, hinkenden Hinterfuss da, und beide scheinen zu fragen: was thut der Kavallerist in solchem Falle? Die königliche Instruktion an die General-Majors giebt darauf keine Antwort!

188.

Vignette zu dem Aufsatz: „Elemente der Castrametrie (Kunst der Lageranlage) und der Taktik". (12. November 1770, Sansscouci.) Geschnitten von MÜLLER.

In diesen Anweisungen zur besten Errichtung der mannigfachen Lagerarten wird auch in besonderen Kapiteln der verschiedenen Verwendungsweisen der einzelnen Truppengattungen zur Sicherung dieser Lager gedacht. Die Aufgabe der Husaren erkennt der König darin, überall umher zu schweifen, um neue Nachrichten zu sammeln, von der geringsten Bewegung in der feindlichen Armee Kunde zu geben. Menzel's Vignette zeigt solche Husarenposten, das in der Ebene aufgeschlagene Feldlager grösserer Truppencorps umreitend. Einer dieser Reiter trifft dabei auf einen in der Nähe des Lagers nicht zu duldenden, wenn auch in des Königs Aufsatz mit keinem Wort erwähnten, Gegenstand: einen unglücklichen Zeichner, der mit Fernrohr, Mappe und Stift bewaffnet, von der Höhe des nächsten Hügels herab ein Bild der Zeltstadt und des Lagertreibens da unten zu entwerfen gekommen war. Vor dem „Quos ego!" des ihm mit der Pistole drohenden Husaren ergreift der Zeichner eiligst und angstvoll schreiend die Flucht in solcher Hast, dass er dabei die Perrücke von seinem kahlen Schädel verliert.

189.

Vignette zu den „Regeln über das, was von einem guten Bataillonsführer in Kriegszeiten zu verlangen ist". (30. April 1773.) Geschnitten von O. VOGEL.

Aus dieser ganzen Instruktion lässt sich leicht eine gewisse Unzufriedenheit mit manchen Kommandeurs der Armee herauslesen. Es heisst da unter Anderem: „Nie darf ein Bataillonskommandeur eingeschüchtert sein, wenn er sich in einem festen Platz befindet. Für einen Mann, der weder faul noch feige ist, sondern Ehrgeiz fühlt, ist es eine Gelegenheit, sich auszuzeichnen und in Folge dessen sein Glück zu machen. . . . Aber der lange Friede, dessen wir uns erfreuen, wird alle Kommandeurs unentschuldbar machen, wenn sie es ihrer Unwissenheit in der Fortifikation zuschieben, dass sie ermangelt haben, sich gut zu vertheidigen. Der Garnisonsdienst beschäftigt sie höchstens zwei Stunden täglich. Für den Rest sind sie Herren ihrer Zeit; und wenn sie dieselbe in Trägheit verlieren, so meine ich nicht, dass diese von ihnen vorgebrachte Entschuldigung irgend gültig befunden werden dürfte." Menzel's bewundernswerthes Bild zeigt Gruppen von Offizieren beieinander stehend, welche durch Mienen und Haltung, durch letztere allein auch da, wo man sie nur vom Rücken sieht, sehr deutlich eine gewisse Verlegenheit oder Beschämung, Niedergeschlagenheit und Aerger bekunden. Sie fühlen sich durch den Allerhöchsten Tadel für ein den obigen Regeln keineswegs entsprechendes Verhalten in dem Feldzuge, welcher die Armwunde des Herrn Kommandeurs verschuldete, augenscheinlich getroffen. Die „Subordination", so heisst es zu Eingang, „beginnt mit dem Major (im Bataillon) und endet mit dem letzten Tambour." Aber ebenso überträgt sich der Tadel auch, welcher den General getroffen, abwärts immer wachsend fort, bis zum letzten Rekruten.

190.

Vignette zu dem Aufsatz: „Betrachtungen über die Maassregeln, welche im Fall eines neuen Krieges mit den Oesterreichern zu nehmen wären". (28. September 1779.) Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Das von dem königlichen Meister der Kriegskunst hier vorgeschlagene Verhalten der preussischen Armee, falls die österreichische bei einem neuen Kriege fest in ihren unnehmbaren Stellungen in Mähren verharren sollte, symbolisirt die Vignette treffend und geistreich durch das Verhalten eines Löwen im Kampf mit einem Elephanten, welcher seine enorme, überlegene Körpermasse, Kraft und Wucht nicht zum Angriff bewegen mag. Mit raschem Tritt umschleicht der kleinere, bewegliche Löwe den kolossalen Gegner im weiten Umkreise, um

ihm so keinen Augenblick der Ruhe zu lassen und ihn durch irgend eine plötzliche Ueberraschung aus seiner Defensive heraus in eine für ihn verhängnissvolle Position zu bringen.

191.

Vignette zu dem Aufsatz: „Ueber die Märsche von Armeen und das, was in Bezug auf sie beachtet werden muss". (Vom 22. Oktober 1777 datirt.) Geschnitten von O. VOGEL.

Nicht sowohl in diesem Aufsatz als in einigen anderen Instruktionen, z. B. der von 1778 „für die General-Majors der Infanterie", schärft der König es seinen Officieren aufs Dringendste ein, dass der Soldat vom Wassertrinken während des Marsches abgehalten werde; dass man nicht leiden dürfe, „dass der Soldat sich debandire, sondern dass, wenn Stroh und Wasser geholt wird, die Leute allemal in Reih und Glied zu führen sind". Das prächtige, militairische Genrebild Menzel's zeigt in lebendigster Weise das Bemühen der Officiere, diese Vorschriften zu befolgen; zugleich aber auch wie schwierig es ist, dem wüthenden Verlangen der Truppen gegenüber denselben Gehorsam zu verschaffen.

192.

Vignette zur „Instruktion für die Obersten und sämmtliche Officiere von den Husaren-Regimentern". (Schweidnitz, 21. März 1742.) Geschnitten von A. VOGEL.

Ein Husar, mit dem vollständigen Sattelzeug und Gepäck belastet, das er seinem neben ihm stehenden Pferde abgenommen hat; in der Ferne im Felde ein paar andere abgesattelte Pferde. Die Zeichnung illustrirt den 22. Paragraphen dieser, vom Könige im ersten schlesischen Kriege gegebenen, Instruktion für die bei dem preussischen Heere damals erst geschaffene Waffe: „Ein Corps Husaren, das auf Kommando stehet, muss allemal in drei Theile eingetheilt werden; nämlich der eine Theil zur Feldwache, der zweite Theil zum Piquet und der dritte Theil muss sich ausruhen. Derjenige Theil, der sich ausruhet, kann die Pferde absatteln."

193.

Vignette zu der „Instruktion für die Kommandeurs der Infanterie-Regimenter". (11. Mai 1763.) Geschnitten von A. VOGEL.

Ein preussischer Grenadier nach dem Dienst, Mütze, Waffen und Gepäck ablegend, in der Schlafstube einer kleinbürgerlichen Wohnung, in welcher er einquartiert ist; ein kleines von der Mutter auf den Boden gesetztes Kind neben

der Wiege und dem Spinnrade, — dies charakteristische Genrebild illustrirt den ersten Abschnitt der genannten Instruktion. Da ist es der ganzen Armee streng eingeschärft, dass „vom Kommandeur bis zum geringsten Tambour sich keiner unterstehen soll, dem Bürger Ueberlast zu thun. . . . Wenn aber im Gegentheil die Regimenter gegen die Bürger zu klagen haben, so muss man die Klagen bei dem regierenden Bürgermeister anbringen“ etc. Menzel wollte in dieser gemüthlichen Komposition den wünschenswerthesten Fall veranschaulichen, wo der einquartierte Soldat zum Mitglied der Familie seines bürgerlichen Quartiergebers wird und Keiner sich über den Andern zu beklagen hat.

194.

Vignette zur „Instruktion für die Kommandeurs der Regimenter und Bataillons“, dem Kommandanten von Berlin, General-Major von Steinkeller, von Potsdam am 5. Februar 1778 übersendet. Geschnitten von MÜLLER.

Die Instruktion enthält die eingehendsten Anweisungen über den kleinen Dienst der Truppen auch in Bezug auf die Pflichten der Officiere. Im letzten, 14., Paragraphen aber wird an den Ehrgeiz der Officiere und Gemeinen appellirt, um sie zur grössten Tapferkeit und zum Bestreben anzuspornen, „sich durch ihre Bravour oder durch ihre Fähigkeit bei einer oder der anderen Gelegenheit zu distinguiren“.

Die Vignette versinnlicht dies, die ganze Masse des Heeres zusammenfassende, Band des Ehrgeizes durch das des Ordens Pour le mérite. Dieses höchste militairische Ehrenzeichen Friedrich's, um die wirre Menge der Flinten und Bajonetts geschlungen, verbindet sie zum glänzenden Stern.

195.

Vignette zur „Instruktion für die Inspekteurs der Infanterie“. (Potsdam, 25. Juli 1781.) Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Zwei junge Officiere mit dem Studiren kriegswissenschaftlicher Werke und Pläne beschäftigt; der eine aufmerksam darein versenkt, der andere gelangweilt, ermüdet über der Lektüre eingeschlafen, — so illustrirt Menzel diese Instruktion oder spezieller ihre zweite Hälfte. In dieser beordert der König die Inspekteurs: „diejenigen jungen Officiers, welche Verstand und Ambition haben“ zur Erwerbung höchster Geschicklichkeit im Dienst auch dadurch zu ermuntern,

dass die Geschichte von den alten Kriegen ihnen empfohlen werde. „Da es unmöglich ist, dass man für jedes Regiment alle die Bücher haben könne, so werde ich suchen, eine solche Sammlung für jeden Inspekteur anzuschaffen, damit zum wenigsten die Officiere, welche am mehrsten Ambition und Lust zu ihrem Handwerk haben, dergleichen Geschichte wissen können.“ Die beiden jungen Officiere dieses Bildes haben vielleicht die gleiche „Lust und Ambition“ und der Geist ist willig; aber — das Fleisch bei dem einen ist schwächer als bei dem anderen.

196.

Vignette zur „Instruktion für meine Artillerie, wie sie bei Gelegenheit ihr Feuer einrichten soll“. Mit Begleitbrief vom 10. Mai 1772 von Potsdam an den General-Major von Holtzendorf gesendet. Geschnitten von A. VOGEL.

Aus der schwarzen Mündung des Geschützrohrs hervor stürmt, vernichtende Blitze mit der Knochenhand schleudernd, vom Pulverdampf umwallt, der Tod: so drückt der Künstler den Kern des Inhalts dieser Anweisung treffend aus, deren erster Zweck doch nur der ist, dass die Artillerie durch ihre genaue Befolgung die möglichst verheerenden, tödtlichen Wirkungen hervorbringe.

197.

Vignette zu dem „Brief des Königs an den Fürstbischof von Breslau, Grafen von Schaffgotsch“. (1751.) Geschnitten von MÜLLER.

Die Protestanten in Ungarn, von den katholischen Bischöfen des Landes um ihres Glaubens willen bedrängt, hatten sich seit 1743 wiederholt bei Friedrich, als dem Protektor des Protestantismus, verwendet, dass er sein mächtiges Fürwort bei der Kaiserin-Königin für sie einlege. Die Erfüllung dieser Bitte durch den König war ohne Resultat geblieben. Nicht lange nach dem zweiten schlesischen Kriege erliess der Bischof von Vesprim sogar eine Aufforderung an Maria Theresia, dass sie die ungarischen Ketzer vertilgen möge. Dieser Akt hat das Schreiben Friedrich's an den Fürstbischof von Breslau hervorgerufen, in welchem er diesen auffordert, mit seiner ganzen geistlichen Macht diesen Verfolgungen entgegen zu wirken. Er verhehlt ihm dabei nicht, dass einmal eine ähnliche Bedrängung katholischer Unterthanen zur Vergeltung in einem protestantischen Staat durch dessen Regierung stattfinden könnte. Menzel's Vignette zeigt den preussischen Adler, der die gewaltigen Schwingen schirmend über die Seinen ausbreitet, in der starken Klaue das Scepter, mit der „main de justice“ auf der Spitze, aufrecht vor sich hinhält. Scheu fliegen die finsteren, krächzenden Raben vor ihm auseinander.

198.

Vignette zu dem (apokryphen), in Wahrheit nie von Friedrich geschriebenen, wohl aber unter seinem Namen veröffentlichten „Brief an die Kaiserin-Königin Maria Theresia nach der Schlacht bei Leuthen". (5. Dezember 1757.) Geschnitten von MÜLLER.

Die Zeichnung zeigt den Heldenkönig Preussens, den starken Sieger von Leuthen, in der Gestalt eines Centauren, welcher, die Keule in der einen Faust haltend, die andere Hand seiner Gegnerin, der kriegsgerüsteten, ihr Ross reitenden, aber nicht wie jener damit verwachsenen, Amazone, versöhnlich zum Friedensbunde entgegenstreckt. Diese aber wendet sich und ihr Ross misstrauisch von dem gehassten Gegner hinweg und lässt die Streitaxt ihrer Hand nicht entsinken. Da der Herausgeber der Prachtausgabe der Werke Friedrich's des Grossen, Professor Preuss, selbst die Unechtheit dieses Briefes nachgewiesen hat, so konnte diese Vignette keinen Platz in den von Menzel illustrirten Bänden erhalten.

199.

Bildniss des Charles Jean François Hénault. Vignette zu einer der „philosophischen und moralischen Episteln" Friedrich's, welche nicht in die Sammlung seiner nachgelassenen Werke mit einbegriffen sind und als Fortsetzung derselben zu dienen haben. Geschnitten von MÜLLER.

Wie die vorige Vignette Nummer 198, fehlt auch diese in der von Menzel illustrirten Prachtausgabe. Die betreffende Epistel Friedrich's, durch welche der Künstler zur Zeichnung dieses Portraits angeregt worden ist, hat keine Aufnahme in jene gefunden. Es zeigt den, in Frankreich wie im gebildeten Auslande seiner Zeit hoch geschätzten, schöngeistigen und gelehrten Präsidenten des Parlaments von Paris und Oberhofmeister der Gemahlin Ludwig's XV. (geboren daselbst am 8. Februar 1685, gestorben 24. November 1770), in vornehmer Tracht, in seiner Bibliothek, an einem Tisch stehend. Die rechte Hand ruht auf einem Buche; zwischen Daumen und Zeigefinger hält er eine Prise. Das lebensvolle Bildniss, welches die ganze eigenthümliche, zugleich feierlich würdevolle und heitere Eleganz jener Epoche athmet, ist von Menzel mit Benutzung eines in Oelfarben ausgeführten alten Portraits Hénault's entworfen, das sich auf der königlichen Bibliothek zu Berlin befindet. Dieser Ehrenplatz ist dem von Friedrich ausgezeichneten Manne geworden, weil ihn die Berliner Akademie der Wissenschaften (ebenso wie die von Nancy und die von Stockholm) zu ihrem Mitgliede ernannt hatte, nachdem er bereits 1723 in die Pariser „Académie des inscriptions" aufgenommen worden war.

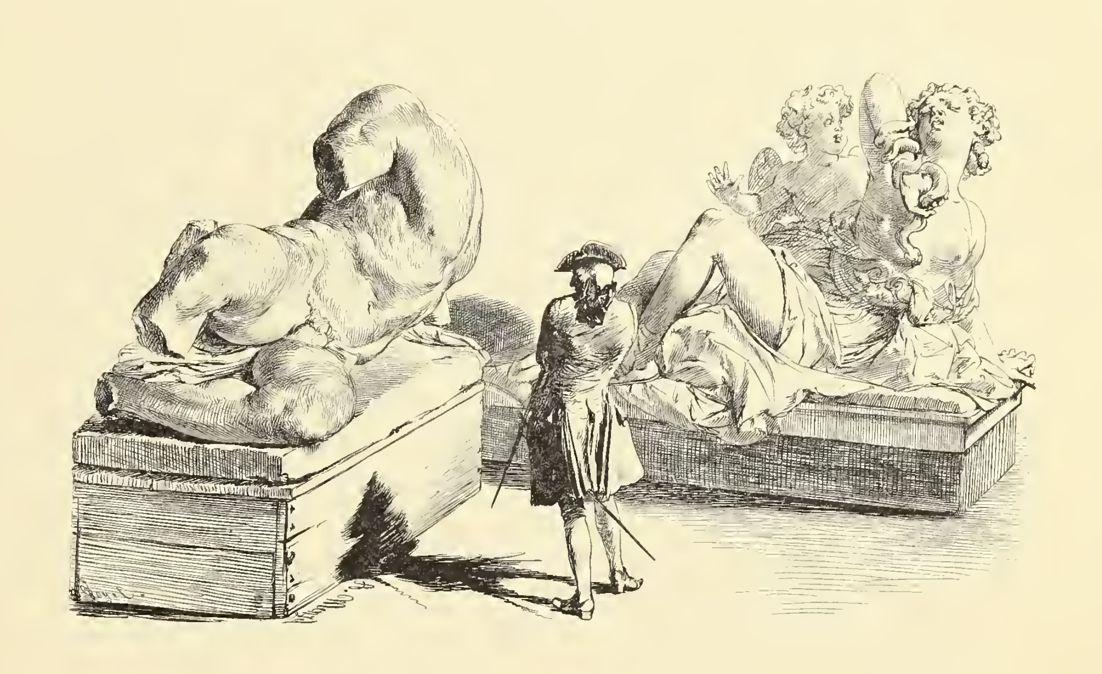


DRUCK VON JULIUS SITTENFELD IN BERLIN W.

PAPIER: NEUE PAPIER-MANUFACTUR, STRASSBURG I. E.

ILLUSTRATIONEN





















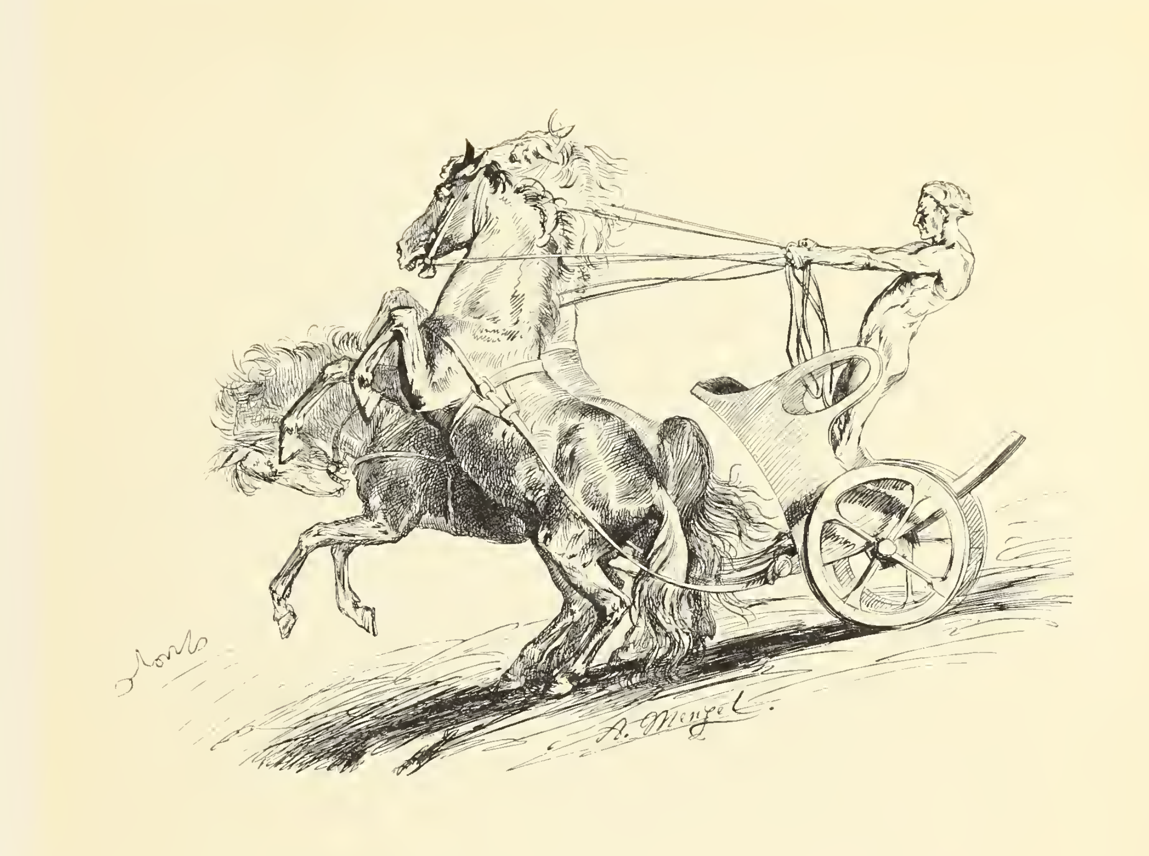



avant la lettre




J Müller


A. Menzel


A. Menzel






A. Vogel





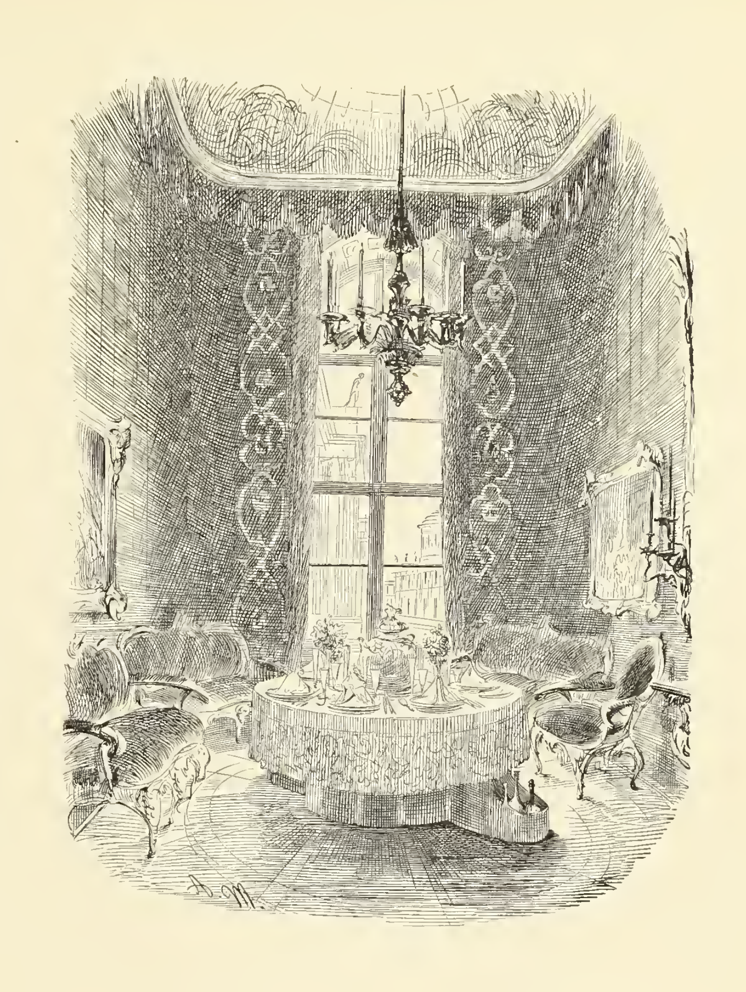



A. Menzel









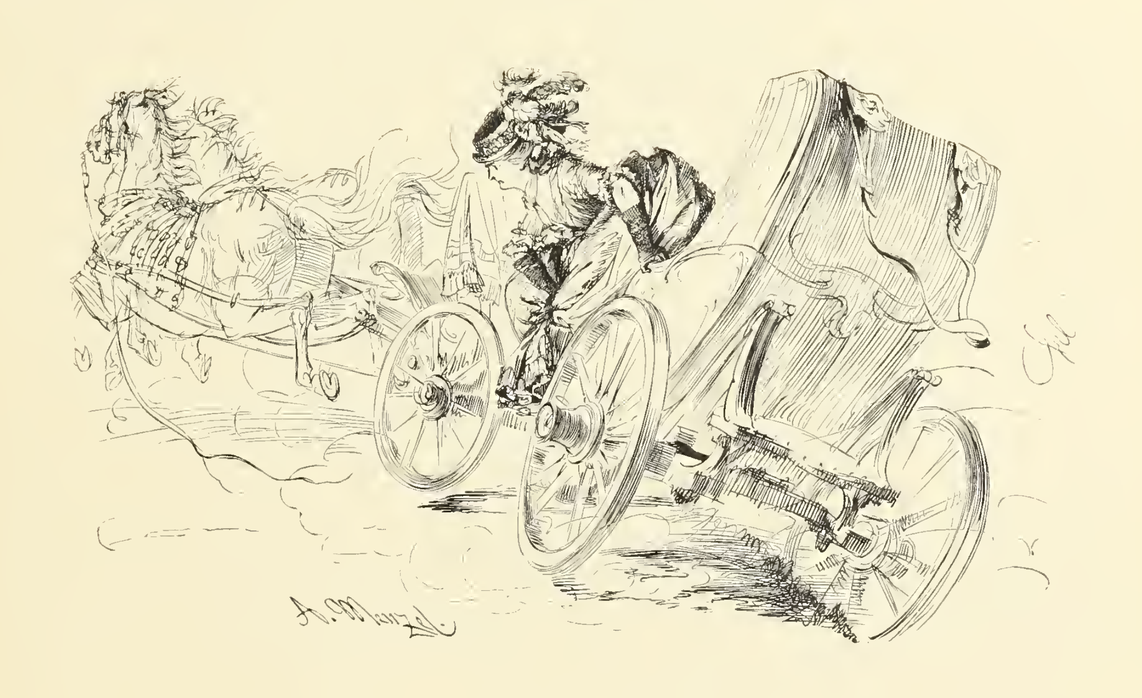








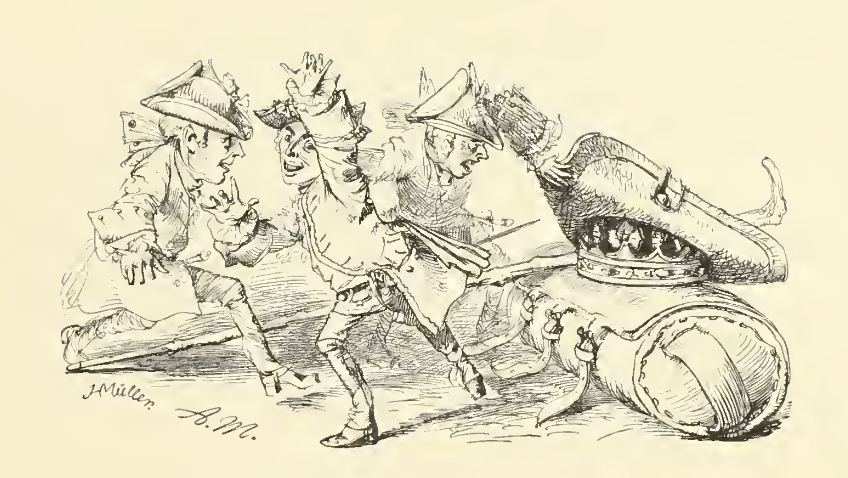

H.Müller




A. Menzel


Locke.
Newton.
Copernik.
Kepler.
etc:






Müller
A. M.







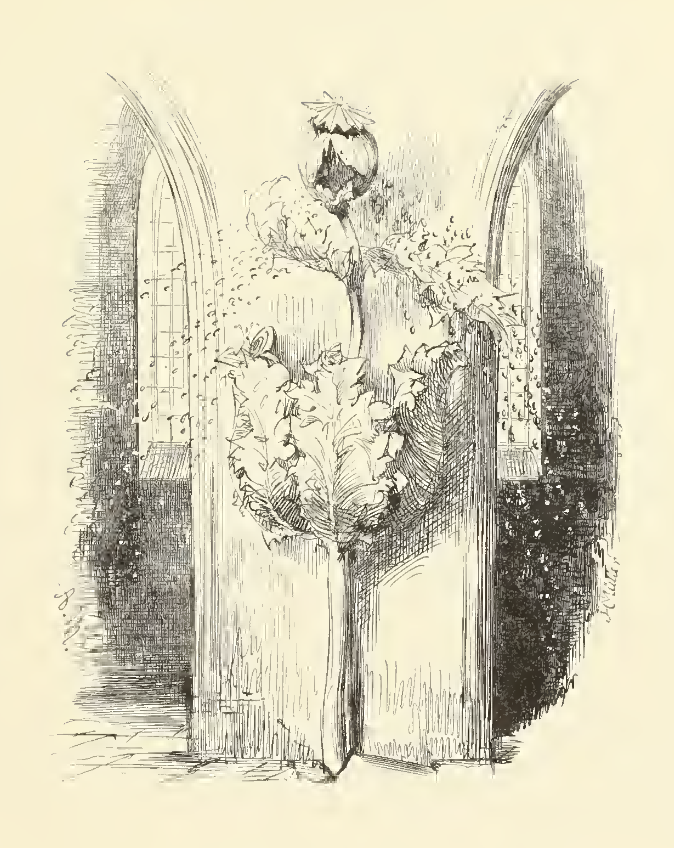







A. Menzel






























A. Menzel
















A. Vogel








Unzelmann


A.M.












A. Menzel.


A. Menzel.
A. Vogel.

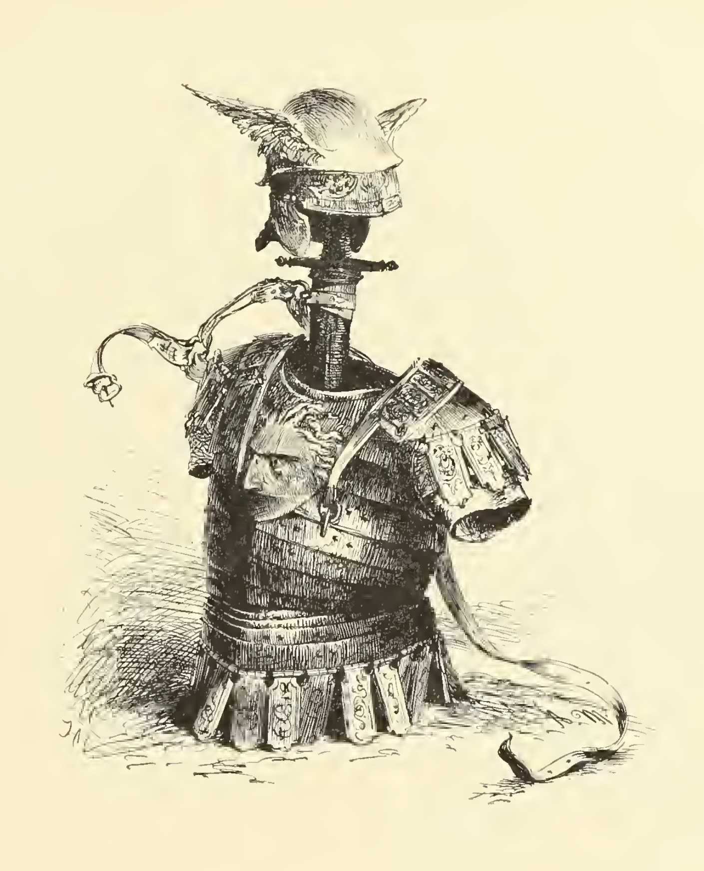










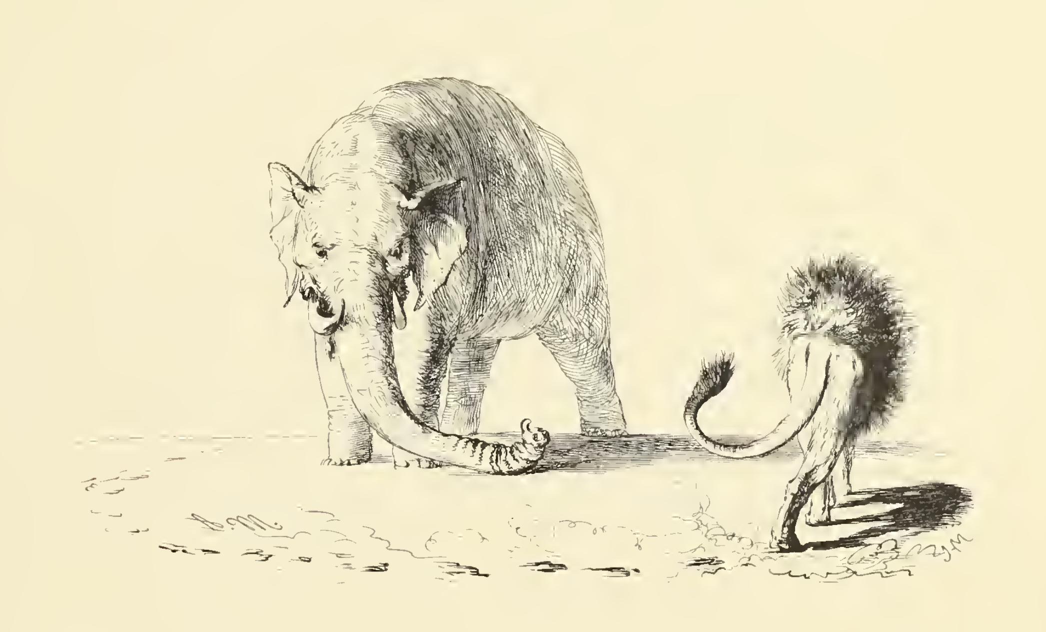














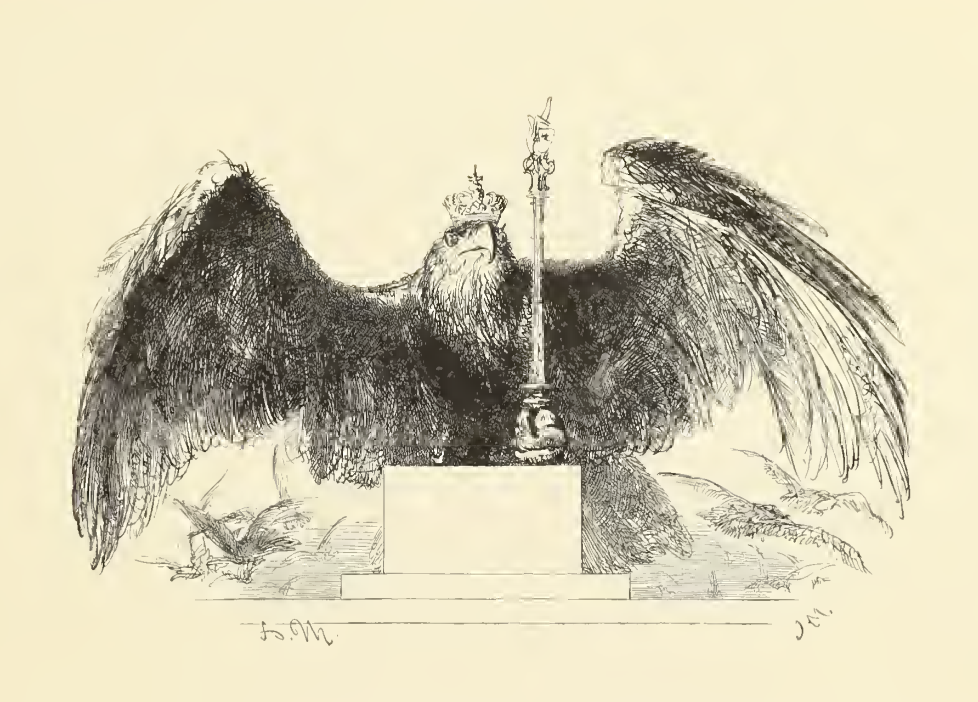
















I.

Verzeichniss der 200 Nummern

nach der

von Professor Menzel vorgeschriebenen Eintheilung der Illustrationen.

Bildnisse.

Ohne Nummer: Am Kopf der Vorrede, dann: Nr. 9. 14. 15. 18. 21. 22. 28. 29. 30. 32. 35. 40. 43. 53. 56. 58. 60. 66. 79. 82. 85. 86. 99. 120. 124. 133. 134. 144. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 160. 162. 168. 171. 172. 176. 180. 183. 199.
im Ganzen 44 Nummern.

Historisches und Militairisches.

Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 7. 11. 13. 17. 19. 20. 23. 24. 25. 31. 33. 37. 38. 39. 41. 45. 47. 52. 54. 69. 112. 116. 164. 184. 186. 187. 188. 189. 191. 192. 193. 195.
im Ganzen 37 Nummern.

Genre und Vermischtes.

Nr. 6. 26. 42. 44. 51. 55. 63. 64. 67. 73. 74. 75. 83. 88. 89. 90. 92. 93. 94. 95. 101. 114. 121. 126. 128. 130. 132. 138. 157. 158. 159. 161. 167. 170. 178. 181.
im Ganzen 36 Nummern.

Alter Geschichte Entnommenes. Allegorisches etc.

Nr. 8. 10. 12. 16. 27. 34. 36. 46. 48. 49. 50. 57. 59. 61. 62. 65. 68. 70. 71. 72. 76. 77. 78. 80. 81. 84. 91. 97. 98. 100. 115. 117. 118. 119. 122. 123. 125. 127. 129. 135. 139. 140. 141. 145. 155. 163. 165. 166. 169. 173. 174. 175. 177. 179. 185. 190. 194. 196. 197. 198.
im Ganzen 60 Nummern.

Burleskes.

Nr. 87. 96. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 113. 131. 136. 137. 142. 143. 146. 147. 148. 156. 182.
im Ganzen 23 Nummern.

II.

Alphabetisches Register

nach den

von Professor Menzel dargestellten Gegenständen geordnet.

A.

Adler, der preussische, den Scepter in der Klaue 197; über dem Reichsapfel schwebend 34; einköpfiger und zweiköpfiger 48; zweiköpfiger, österreichischer, das Schiff der Politik Frankreichs steuernd 143.

Aesculap versucht der Atropos die Scheere zu entwinden 179.

Albrecht Achilles im Kampf 3.

d'Alembert (Diogenes) und Friedrich (Alexander) 174.

Algarotti, Graf, sein Gedenkstein in Marmor 161.

Amazone (Maria Theresia) und Centaur (Friedrich) 198.

Apollo, Statisten und Sweerts 96; bei einer Theater-Darstellung des Grafen Hoditz 131.

Apostel, katholischer Priester und Lutheraner vor dem geschlossenen Tempel der Wahrheit 61.

Arbeiter auf dem Felde reckt die müden Glieder 94; decken ein Grab auf 121.

Arbeitszimmer Jordans, angefüllt mit symbolischen Figuren von Autoren, Kirchenvätern etc. 102; mit Sarg 157.

D'Argens auf einem Bett im Roccocostil 130.

August III., König von Polen, Bildniss 29.

B.

Baldachin mit Hellebarden und Divan 62.

Bajonnette, vom Orden pour le mérite umschlungen 194.

Bayle's Reliefbildniss 60.

Beausobre, auf der Kanzel, Bildniss 151.

Beerdigung preussischer Soldaten 24.

Besucher, zwei, von einem Galeriediener im Museum der Souveraine herumgeführt 138.

Bettler auf der Palasttreppe (Pöllnitz) und Friedrich 165.

Biene, todte, auf einer Spielkarte 100.

Brandruinen nach einem Bombardement 42.

Brühl, Graf, Bildniss 85.

Brutus, Scipio Africanus, Oldenbarnevelt und von der Flüe, Büstenbildnisse 82.

Bürger wandelt betend durch die Felder 67.

C.

Cäsar, Turenne, Prinz Eugen, Moritz von Oranien und Gustav Adolph, Bildnisse 99.

Cato von Utica blutströmend von seinem Lager herabgesunken 123.

Centaur (Friedrich) streckt der Amazone (Maria Theresia) die Hand entgegen 198.

Chatelet, Marquise de, als Eule, Weihrauch einathmend 156.

Courier sprengt zwischen Kornfeldern daher 26.

Czar und Maria Theresia auf Pferden, die den Wagen der Pompadour und Ludwig des XV. ziehen 142.

D.

Dämon, mit Sense, im Kampfe mit einem jugendlichen Genius 68; zweigehörnt und nackt mit geballten Fäusten 129.

Darget von Reitern entführt und Valori im Hemd, Doppelbild 108; ohne Rock in der Gewalt der Panduren 164; von Nonnen gesteinigt und in das Gefängniss geschleppt 109.

Défilé, in dem ein Ueberfall stattfindet 20.

Derwisch, als Mentor, predigt einem Schüler Moral 87.

Diogenes (d'Alembert) und Alexander (Friedrich) 174.

Disteln von einem Arbeiter ausgerodet 94.

Divan, fürstlicher, mit Baldachin und Hellebarden 62.

Doppeladler, österreichischer, das Schiff der französischen Politik steuernd 143.

Drachen der Finsterniss im Kampfe mit dem Lichtgott 173.

Drachenungeheuer im preussischen Kalpak im Kampf mit Hut und Degen 147.

Dreigespann und Rosselenker (Friedrich) 115.

Duell 92.

E.

Ehrenwache beim Katafalk des Grafen v. d. Goltz 52.

Elegant, ein, betrachtet die Statuen des Ilissus und der Kleopatra 101.

Elephant und Löwe 190.

Elisabeth von Russland, Bildniss 35.

Eule (Marquise von Chatelet) auf einem Divan Weihrauch einsaugend 156.

Euler und Maupertuis, Bildnisse 18.

Eumeniden durchstürmen Appollo's Lorbeerhain 118.

F.

Fackel der Philosophie bedroht Königsmantel und Lilienschild 77.

Fama mit der Posaune über dem brennenden Pamphlet des Literaten König 141.
Fanatiker, vier, am Boden liegend 8.
Faust, die linke, mit Lorbeerbüscheln das Blut von der Klinge wischend 16.
Felswand, an der ein Heros einen Steinblock emporschiebt 84.
Fenster der Ritterakademie, an demselben zwei Zöglinge 73.
Fernrohr und Schwert, bedeckt von einem Schilde 46.
Feuersbrunst, inmitten zusammengedrängter alter Häuser 90.
Fleury, Cardinal, Bildniss 15.
Flüe, v. d., Brutus, Scipio Africanus, Oldenbarnevelt etc., Brustbildnisse 82.
Fontenelle, de, Bernhard de Bovier, Bildniss 152.
Fouqué, Baron de la Motte, und Friedrich, als bärtige Krieger unter einem Baume sitzend 166.
Franquin's Beutezug. Pferde, Menschen, Alles wälzte sich im Schmutz 110.
Franzosen, drei neugierige, erblicken die Königskrone 136.
Frauengestalt, weibliche, als Psyche (Schwester Friedrichs) in den Abgrund gezogen 117; mit nacktem Oberkörper (Germania), blickt, Unheil schauend, auf das Jahr 1806; symbolische, der geheuchelten Friedensliebe 27; symbolische mit nacktem Oberkörper, Zeigefinger an den Lippen 155.
Friedens-Arbeiten werden wieder aufgenommen 44.
Friedensliebe, geheuchelte, symbolische Gestalt mit der Lunte 27.
Friedrich I. von Nürnberg, seine Belehnung mit der Herrschaft der Mark Brandenburg 1.
Friedrich Wilhelm I. und Friedrich (Gärtnerbursche) 181.
Friedrich der Grosse, Medaillon-Bildniss am Kopf der Vorrede; Bildniss, davor: Roccocovase mit Blumenstrauss 162; als Alexander und Diogenes (d'Alembert) 174; als Centaur, der Maria Theresia (Amazone) die Hand hinstreckend 198; als Gärtnerbursche mit seinem Vater 181; als Gladiator 163; als Herakles mit Jolaos (Heinrich) im Kampfe mit der Hydra 177; als Heros, schiebt an einer steilen Felswand einen Steinblock empor 84; als Kind mit seinem Gouverneur 69; als Kronprinz mit seinem Erzieher Duhan de Jandun 51; als Kronprinz neben seinem Vater zu Pferde 7; als Redner, zu einem Auditorium von Fürsten sprechend 81; als Rosselenker, das Dreigespann vom Abgrund zurückreissend 115; als Zeusknabe, sich mit dem Blitzstrahl gegen Saturn wehrend 113; an den Särgen seiner Vorfahren 11; bindet den Soccus des Komikers unter seine Sohlen 139; hält zu Pferde im Feuer des Feindes 116; im Mantel am Wachtfeuer 39; im Nachtquartier, vom Schein der Kerze beleuchtet 112; überreicht seinen Generalen eine Rolle 184; und die Göttin der Gesundheit am Bette Fredersdorfs 182; und Fouqué, als greise, bärtige Krieger, unter einem Baum sitzend 166; und v. Pöllnitz. Letzterer als Bettler auf den Stufen der Palasttreppe 165; zu seinen Truppen sprengend 31.
Fuchs, verdeckt von Schwertlilien, auf den Boden geduckt 145.
Fuss, Schlangenköpfe zertretend. Caeterum censeo 65.

G.

Galilei, im Kerker gefesselt 83.
Galeriediener, zeigt zwei Besuchern das Museum der Souveraine 138.
Gärtnerbursche (Friedrich) mit seinem Vater 181.
Gebet eines deutschen Bürgers, der durch die Felder wandelt 67.
Gefangener (Darget) seines Rockes beraubt 164.
Geister der Vorfahren Friedrichs steigen aus den Särgen 11.
Gelehrter, im Studirzimmer am Fenster 89.
Generalmarsch, Grenadiere verlassen ihr Quartier 19.
Genius der deutschen Literatur auf der Bärenhaut 59; jugendlicher, entreisst einem alten Dämon die Sense 68.
Genovefa und Hedwig kämpfen ein Reitergefecht in den Lüften mit 111.
Georg II. von Grossbritannien, Bildniss 28.
Gerechtigkeit und Geschichte zwischen Särgen dahinschreitend 70.
Germania, in finsterem Wolkenschooss das Jahr 1806 erblickend 76.
Gladiator (Friedrich) todesmatt, D'Argens als zuschauender Römer 163.
Goltz, von, General; sein Katafalk 52.
Gotter, Graf von, Bildniss 160.
Göttin der Gesundheit und Friedrich 182.
Gouverneur, Friedrichs, dem Knaben Sponton und Degen zeigend 69.
Grab, von Arbeitern aufgedeckt. Gesellschaft in Schäfertracht sieht zu 121.
Greis, ein blinder, vom Lehnstuhl aus die Arbeit zweier Männer segnend 78.
Grenadier, preussischer, in seinem kleinbürgerlichen Quartier 193; von der Schutzgöttin unter dem Schleier der Nacht entführt 37.
Grenadiere, preussische, feuernd 13; durch ihre Vorgesetzten vom Wassertrinken abgehalten 191; und der Marquis von Valori 107; verlassen beim Generalmarsch ihre Quartiere 19.
Grumbkow, von, Bildniss 150.
Gustav Adolph, Cäsar, Turenne, Prinz Eugen und Moritz von Oranien, Bildnisse 99.
Gustav III. von Schweden, Portrait 180.

H.

Hafen mit abmarschirender, englischer Infanterie 38.
Hand, rechte, verbunden, den Panzerhandschuh anziehend 36; die linke mit Lorbeerbüscheln das Blut von der Klinge wischend 16.
Hände, zwei, halten eine, mit eisernen Spitzen versehene, Königskrone 98.
Harpyie (Libellist) hinter einem Felsblock kauernd 71.
Häuserbau. Friedensarbeiten wieder aufgenommen 44.
Hedwig und Genovefa kämpfen in den Lüften ein Reitergefecht mit 111.
Heinrich IV., sein Geist, und Voltaire 64.
Heinrich von Preussen, Prinz, Bildniss 56; als Jolaos und Friedrich als Herakles im Kampfe mit der Hydra 177.
Hénault, Jean François, Bildniss 199.
Heros (Friedrich) an einer steilen Felswand einen Steinblock emporschiebend 84.
Hoditz, Graf, im Schlafrock, als Oberregisseur seines Göttertheaters im Park 131.
Hollunderzweig mit Blättern und Blüthen, Friedrich bedeckend, darauf ein kleiner Dämon mit kurzem Mäntelchen 105.
Husar mit Sattelzeug und Gepäck, das er dem Pferde abgenommen 192; neben seinem Pferde am Boden sitzend, beide verwundet 187.
Husarenposten verfolgen einen flüchtenden Zeichner 188.
Husaren-Vedetten 25.
Hut und Degen im Kampf gegen das Drachenungeheuer im preussischen Kalpak 147.
Hydra im Kampfe mit Herakles (Friedrich) und Jolaos (Heinrich) 177.

I.

Ilissus und Kleopatra, Statuen, von einem Elegant betrachtet 101.
Infanterie, englische, marschirt zum Hafen 38; preussische, im Sturmangriff auf Verschanzungen 41.

J.

Jagdreiten von jungen Kavalieren 75.
Jandun, Duhan de, mit dem Kronprinzen auf ein Gartenthor zugehend 51; seine Wittwe mit ihren beiden Söhnen, die königlichen Briefe lesend 158.
Jordan würft die Hülle eines Geistlichen ab 50; sein Arbeits-Cabinet, angefüllt von alten Kirchenvätern, Philosophen, Dichtern etc. 102; sein Arbeitszimmer mit dem Sarg des Verstorbenen 157.
Joseph II. zu Pferde 47.
Jüngling hört einer Moralpredigt seines Mentors (Derwisch) zu 87.
Jungfrauen, kehren vom Grabe im Park zum Schloss zurück 128.

K.

Käse, grosser, von Schweizern fortbewegt 104.
Kanone auf der Lafette 10.
Kanonen-Mündung, aus welcher der Tod hervorgrinst 196.
Karl VII., Bildniss 21.
Karl XII., Büste 58.
Karl von Lothringen, im Bette träumend, dass der heilige Nepomuk ihm erscheint 106.
Katafalk des General v. Goltz 52; Voltaire's 171.
Katharina II. von Russland, Bildniss 43.
Kavaliere, junge, stürmen im scharfen Jagdreiten dahin 75.
Kavallerie, preussische, im Kampfe gegen Karl von Lothringen. Hedwig und Genovefa in den Lüften 111.
Kepler, Newton, Lock und Kopernikus, Bildnisse 134.
Kind, ins Wasser gestürzt; der Retter entledigt sich seines Rockes 74.
Kirchhof, Landschaft 93.
Kleopatra und Ilissus, Statuen, von einem Elegant betrachtet 101.
Knesebeck, Fräulein v., springt aus dem Wagen, während die Pferde durchgehen 132.
Knobelsdorff, Baron v., seine Zeichnung des Berliner Opernhauses 55.
König, Professor, sein Pamphlet wird verbrannt 141.
Königskrone mit eisernen Spitzen, von zwei Händen gehalten 98; von drei Franzosen entdeckt 136.
Königsmantel, um ein Lilienschild geschlagen, wird von brennender Fackel bedroht 77.
Kompass auf gekreuzten Schwertern ruhend 80.
Kopernikus, Newton, Lock und Keppler, Bildnisse 134.
Kornfeld, in dem ein Courier dahersprengt 26.
Krieger, zwei greise, bärtige, (Friedrich und Fouqué), unter einem Baume sitzend 166.
Kriegsgott, mit Fackel und Sense, stösst die Pforten des Janus-Tempels auf 12.
Kürassiere bei den Trophäen von Hohenfriedberg 23; Seydlitz'sche, bei Zorndorf 33.
Kurfürst, der grosse, lehnt die Kronen Polens und Böhmens ab 2; Schlittenexpedition 4.

L.

La Mettrie, Bildniss 53.
Laudon, General, Bildniss 120.
Leibnitz und Sophie Charlotte 5; Luther, Thomasius und Leopold v. Anhalt, Bildnisse 9.
Leo X., Ludwig XIV., Lorenzo Magnifico etc. Reliefbildnisse 79.
Leopold v. Anhalt, Luther, Leibnitz und Thomasius, Bildnisse 9.
Libellist als Harpyie hinter einem Felsblock 71.
Lichtgott, im Kampf mit dem Drachen der Finsterniss 173.

Lilienschild in einen Königsmantel eingehüllt, von brennender Fackel bedroht 77.
Literatur, die deutsche, ihr Genius auf der Bärenhaut 59.
Lock, Newton, Kopernikus und Keppler, Bildnisse 134.
Löwe und Elephant 190.
Lorenzo Magnifico, Leo X., Ludwig XIV. etc., Reliefbildnisse 79.
Ludwig XIV., Leo X., Lorenzo Magnifico etc., Reliefbildnisse 79.
Ludwig XV. von Frankreich, Bildniss 30.
Ludwig XV. und Pompadour im Wagen, Maria Theresia und der Czar auf den ziehenden Pferden 142.
Luther, Leibnitz, Thomasius und Leopold v. Anhalt 9.
Lutheraner, Apostel und katholischer Priester vor dem geschlossenen Tempel der Wahrheit 61.

M.

Macchiavelli an den Schandpfahl genagelt 66.
Männergestalten, zwei nackte, altes Gemäuer abschlagend 78.
Marc Aurel, Bildniss der Büste 86.
Marie Antonie, Kurfürstin von Sachsen am Spinett, Bildniss 172.
Maria Theresia, Bildniss 14; und der Czar auf Pferden, die den Wagen der Pompadour und Ludwig des XV. ziehen 142; als Amazone weist die dargebotene Hand des Centauren (Friedrich) mit der Streitaxt zurück 198.
Marischal, Mylord, liest im Rollstuhl des Königs Einladung 167.
Marmordenkmal des Marschalls Moritz von Sachsen 159.
Marschall von Sachsen, Bildniss 22.
Maskenpaar, Kavalier und Dame im Domino 103.
Maupertuis und Euler, Bildnisse 18.
Maurer mit Frau und Kind, das Mittagbrod verzehrend 95.
Medaillenkästchen mit Reliefbildnissen Leo X. etc. 79.
Mentor und Schüler, ersterer in der Tracht eines Derwisches 87.
Mercur und Pegasus 127.
Messtisch des Geometers, von der Poesie zurückgeschleudert 72.
Mohnpflanze, eine Kanzel verdeckend. Schlafbringende Predigt 146.
Mohr in Livrée, ein Kästchen darbietend 135.
Moritz von Oranien, Cäsar, Turenne, Prinz Eugen und Gustav Adolph, Bildnisse 99.
Moritz von Sachsen, Marschall, sein Marmordenkmal 159.
Moskowite drängt Poniatowski von dem Thronsessel. Pole bedroht ihn mit dem Säbel 137.
Mufti, ein, schleift voller Grimm das krumme Messer 148.
Muhammedaner, sich vor der Sonne verneigend 97.
Muse, die, schaut durch die Maske auf Friedrich 139.
Museum der Souveraine. Zwei Besucher von einem Galeriediener geführt 138.

N.

Nepomuk, der heilige, erscheint dem träumenden Karl von Lothringen 106.
Newton, Lock, Kopernikus und Keppler, Bildnisse 134.
Nonnen, Darget fortschleppend 109.

O.

Obelisk für gefallene Krieger 45.
Officiere, preussische, verstimmt über eine königliche Rüge bei einander stehend 189; zwei junge, mit dem Studium beschäftigt 195.
Oldenbarnevelt, Scipio Africanus, Brutus und v. d. Flüe, Brustbildnisse 82.
Opernhaus, Berliner, Zeichnung von Baron v. Knobelsdorff 55.
Orden „pour le mérite" um Bajonettflinten geschlungen 194.
Otho, von Vitellius geschlagen, nimmt Abschied von seinen Feldherren 122.

P.

Panduren haben Darget gefangen und ihn seines Rockes beraubt 164.
Panzer, Schlachtschwert und Flügelhelm als Trophäe 185.
Panzer-Handschuh wird von der verbundenen Hand angezogen 36.
Pegasus wird von Mercur an der Leine festgehalten 127.
Pêsne, Maler, Bildniss 133.
Peter III., Bildniss 40.
Pforte des Tempels der Wahrheit, geschlossen für Apostel, römischen Priester und Lutheraner 61.
Pforten des Janustempels vom Kriegsgott gesprengt 12.
Phöbus. Apollo und Voltaire im Staube 169.
Pitt-Chatam, Bildniss 32.
Poesie, den Messtisch des Geometers zurückschleudernd 72.
Pöllnitz, Baron von, als Bettler auf den Stufen der Palasttreppe vor dem König knieend 165.
Pole mit dem Säbel, Moskowite und Poniatowski, letzterer vom Thronsessel gedrängt 137.
Pompadour und Ludwig XV. im Wagen. Maria Theresia und der Czar auf den ziehenden Pferden 142.
Pompadour, Marquise von, Bildniss 144.
Poniatowski, Moskowite und Pole 137.

Prinz Eugen, Cäsar, Turenne, Moritz von Oranien und Gustav Adolph, Bildnisse 99.
Psyche von den Armen eines Riesen in den Schlund des Grabes gezogen 117.

R.

Redner (Friedrich) vor einem Fürsten-Auditorium 81.
Rehkälbchen in sonniger Frühlingslandschaft 125.
Reiterstiefel und Maskenpaar 103.
Retter eines, in das Wasser gefallenen Kindes 74.
Rhea mit ihren Löwen. Saturn und Zeusknabe 113.
Rollin, Charles, Bildniss 154.
Rothenburgs Schwadronen im Kampfe gegen Karl von Lothringen 111; Graf, Bildniss 176.
Roussean, J. J., Bildniss 168.

S.

Salzburger überschreiten die preussische Grenze 6.
Särge, an denen die Gerechtigkeit und die Geschichte dahinschreiten 70; seiner Vorfahren von Friedrich besucht 11.
Saturn will den Zeusknaben, auf den Rhea ihre Löwen hetzt, verschlingen 113.
Satyr, im Grase hingestreckt 140.
Scepter, vom Schilde bedeckt 49.
Schäfer und Herrenschloss 88.
Schanzarbeiter unter Aufsicht von Officieren 17.
Schaumburg-Lippe, Graf Albert Wolfgang von, Bildniss 153.
Schild, eine Anzahl von Sceptern bedeckend 49.
Schild, Fernrohr und Schwert bedeckend 46.
Schlachtfeld mit Gefallenen und Schwerverwundeten 186.
Schlangenköpfe, von einem Fuss zertreten 65.
Schüler, zwei, der Ritter-Akademie, hinter einem Fenster 73.
Schutzgöttin, einen preussischen Grenadier auf der Flucht beschirmend 37.
Schweizer bewegen einen grossen Käse 104.
Schwerter, gekreuzte, unter einem Kompass 80.
Schwester Friedrichs, von Bayreuth; ihr Tempeldenkmal 178; als Psyche von dem Arm eines Riesen ins Grab gezogen 117.
Schwester Friedrichs II., Herzogin von Braunschweig, in Trauer gekleidet, durch die Gemächer schreitend 114, Bildniss 124.
Scipio Africanus, Brutus, Oldenbarnevelt und v. d. Flüe, Brustbildnisse 82.
Seckendorf, Graf, Bildniss 149.
Seydlitz'sche Kürassiere, bei Zorndorf 33.
Sophie, die Königin, empfängt von der geflügelten Victoria Siegesbotschaft 175.
Sophie Charlotte mit Leibnitz 5.
Speisezimmer im Stadtschloss zu Potsdam 126.
Spielkarten Würfel. Todte Biene 100.
Statisten, Sweerts und Apollo 96.
Stille, v., des Generals, Trauerpferd und Leichenkondukt 54.
Studirzimmer eines Gelehrten 89.
Sturmangriff preussischer Infanterie 41.
Stusche, Tobias, Abt, Bildniss 183.
Sweerts, angekleidete Statisten und Apollo 96.

T.

Taube kehrt zu Noahs Arche zurück 119.
Tempel-Denkmal für Friedrichs Schwester von Bayreuth 178.
Thomasius, Luther, Leibnitz, Leopold v. Anhalt, Bildnisse 9.
Tod aus dem schwarzen Geschützrohr hervorstürmend 196.
Trophäe aus Panzer, Schlachtschwert und Flügelhelm 185.
Trophäen von Hohenfriedberg 23.
Turenne, Cäsar, Prinz Eugen, Moritz v. Oranien und Gustav Adolph, Bildnisse 99.

U.

Ueberfall im Défilé 20.
Unterredung im Garten 63.
Urania und die Dichtkunst empfangen Jordan, der die Hülle eines Geistlichen abgeworfen 50.

V.

Valori, Marquis v., den Genius des Sieges unter den Rock geknöpft 107; im Hemd und Darget von Reitern entführt, Doppelbild 108.
Vogelkäfig mit Kirschen, Vögel innen und aussen 91.
Voltaire und der Geist Heinrich IV. 64; vor Phöbus Apollo (Friedrich) im Staube 169; die Stadt Friedrichs verfluchend 170; Leiche auf dem Katafalk 171.

W.

Weihrauchgefäss, Dampfsäulen steigen zu Lorbeerkranz und Krone empor 57; und Eule, (Marquise von Chatelet) 156.
Würfel, Spielkarten und todte Biene 100.

Z.

Zeichner, vor Husarenposten flüchtend, verliert die Perrücke 188.
Zeusknabe (Friedrich) wehrt sich mit dem Blitzstrahl gegen Saturn 113.
Zöglinge, zwei, der Ritterakademie hinter einem Fenster 73.
Zweikampf 92.
Zwiegespräch im Garten 63.

III.

Alphabetisches Register

nach den

von Professor Menzel illustrirten Schriften geordnet.

Antimacchiavell, der 65 u. 66.

Aufsatz: Elemente der Castrametrie 188; Fürstenspiegel 67; Gedanken über den Krieg 185; Sitten der Hohenzollern 9; Todtengespräch 138; über bemerkenswerthe Ereignisse 46; über das Militair 7; über die Märsche 191; vom Aberglauben 8; von der alten und neuen Regierung Brandenburgs 10.

Betrachtungen über die Geometer und die Poesie 72; über den politischen Zustand Europas 62; über Karl XII. 58; über zu treffende Massregeln bei einem neuen Kriege mit Oesterreich 190.

Brief der Pompadour an den König von Ungarn 144; des Kardinals Richelieu 143; des Marschalls Daun 147; des Papstes Clemens XIV. 148; des Sekretairs des Grafen Kaunitz 145; eines Akademikers 141; Friedrichs an den Grafen von Schaffgotsch 197; an Maria Theresia (apokryph) 198; an Stusche 183.

Brief Rousseau's an Friedrich 168; über die Erziehung 76; über die Vaterlandsliebe 82.

Briefe an das Publikum 142.

Briefwechsel Friedrichs mit d'Alembert 173 u. 174; Algarotti 161; D'Argens 163; Beausobre 151; seinem Bruder Heinrich 177; Frau von Camas 162; der Marquise von Chatelet 156; Darget 164; Fontenelle 152; Fouqué 166; von Fredersdorf 182; von Gotters 160; Grumbkow 150; Gustav von Schweden 180; Jordan 157; de Jandun 158; Marie Antonie, Kurfürstin von Sachsen 172; Moritz von Sachsen 159; seiner Mutter 175; Mylord Marischal 167; v. Pöllnitz 165; Rollin 154; Graf Rothenburg 176; Graf von Schaumburg-Lippe 153; seiner Schwester von Baireuth 178; seiner Schwester von Braunschweig 179; Seckendorf 149; Suhm 155; über die bayerische Erbfolge 48 u. 49; mit seinem Vater 181; Voltaire 169; Voltaire, II. 170; Voltaire, III. 171.

Codicill, das 129.

Darlegung der Principien, auf welchen die preussische Regierung ruht 80.

Denkwürdigkeiten der brandenburgischen Geschichte, I. 1; II. 2; III. 3; VI. 4; VII. 5; VIII. 6; des Krieges von 1778 47.

Dialog zum Nutzen des Adels 75.

Disposition für die Artillerie 186.

Dissertation über Erlass und Aufhebung von Gesetzen 68; über die Irrthümer des Geistes 63.

Elegie an meine Schwester Amalie 128.

Epistel an Algarotti 97; D'Argens 89; 115; 118; 120; das Bett D'Argens 130; den General Bredow 93; Bruder Ferdinand 91; meinen Bruder Heinrich 100; meinen Bruder von Preussen 86; Cäsarion 103; Darget 98; Fouqué 101; philosophische, an Hénault (apokryph) 199; Graf Hoditz 131; Hermotin 87; Jordan 102; Frl. v. Knesebeck 132; die Königin-Mutter 135; Maupertuis 90; Mylord Baltimore 134; H. Podewils 94; meine Schwester von Baireuth 95 u. 117; meine Schwester von Braunschweig 124;

v. Stille 92; Sweert 96; gegen die Schmarotzer 127; über den Ruhm 88; über den Zufall 116; über das Zuviel und das Zuwenig 125.
Erinnerung an den Frieden zu Hubertsburg, I. 43; II. 44; II. 45.
Essay über die Formen der Regierung 81; über die Eigenliebe 74.

Gedicht: an die Prinzessin Amalie 119 u. 126; an Herrn Pèsne 133; an die Baronin von Schwerin 104; Beschreibung einer Reise nach Strassburg 136; der Krieg der Conföderirten 137; der Stoiker 121; die Kunst des Krieges 99; Rede des Cato 123; Rede des Kaisers Otho 122.
General-Prinzipien, die, des Krieges 184.
Geschichte des siebenjährigen Krieges, I. 26; II. 27; III. 28; IV. 29; V. 30; VI. 31; VII. 32; VIII. 33; IX. Alliance-Tractat 34; X. 35; XI. 36; XII. 37; XIII. 38; XIV. 39; XV. 40; XVI. 41; XVII. 42; I. 11; II. 12; III. 13; IV. 14; V. 15; VI. 16; VII. 17; 18; 19; 20; 21; 22; 23; 24; Appendix 25.

Instruktion für die Kommandeure 194; die Husaren 192; die Infanterie 193; die Inspekteure 195; die Kavallerie 187; Major Borcke 69; meine Artillerie 196; über die Leitung der Ritterakademie 73.

Komödie „Schule der Welt“ 139.

Lob der Faulheit 140.
Lobrede auf Goltz 52; Prinz Heinrich 56; de Jandun 51; Jordan 50; Knobelsdorff 55; La Mettrie 53; v. Stille 54; Voltaire 57.

Ode an die Germanen 113; den Grafen Brühl 85; meinen Bruder Heinrich 112; die Preussen 84; meine Schwester von Braunschweig 114; über die Festigkeit 83.

Palladion, das 106; II. 107; 108; 109; 110; VI. 111.
Predigt und Panegyricus des Schuhmachermeisters Reinhardt 146.
Prüfung, kritische, des Systems der Natur 78; des Essays über die Vorurtheile 77.

Rede über den Nutzen der Wissenschaften und Künste 79; über die Satiriker 70; über Schmähschriften 71.
Regeln für die Bataillonsführer 189.

Stanzen wider einen Arzt 105.
Studien über die deutsche Literatur 59.

Vorrede zum Wörterbuch von Bayle 60; zur Henriade 64; zur Kirchengeschichte von Fleury 61.





